Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 21. Breslau, Donnerstag den 25. Januar **1844.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Einrichtung, nach welcher die hiesigen Dienstherrschaften ihrem Gesinde die freie Verpflegung in dem Krankenhospitale zu Allerheiligen versichern können, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß:

daß es auch **jedem Dienstboten selbst freisteht, sich im eigenen Namen** unter den Bedingungen unserer Bekanntmachung vom 28. Dec. pr. auf das Jahr 1844 durch Einzahlung von 15. Sgr. bei unserer Hospital-Kasse zu unentgeltlicher Aufnahme, Kur und Verpflegung für den Fall zu abonniren: daß er in einem hiesigen Dienste oder innerhalb 14 Tagen nach dem Abzuge aus solchem hierorts erkranken sollte.

Mögen daher alle hiesigen Dienstboten, deren Herrschaften nicht geneigt sind, Freischeine zu lösen, auf diese Weise für sich selbst zu rechter Zeit nützliche Fürsorge treffen. Breslau den 16. Januar 1844.

Die Direktion des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Uebersicht der Nachrichten.

Das Amt der Bezirksvorsteher.

Der Paragraph 13 der Städteordnung, welcher von der Stadt-Behörde handelt, enthält die Worte: „der ganzen Stadt ist ein Magistrat und jedem Bezirk ein Bezirksvorsteher vorgesetzt," woraus sowohl als auch aus § 182 hervorgeht, daß jeder Bezirksvorsteher eine Unterbehörde des Magistrates bilde. Diese Eigenschaft als Behörde macht die Bezirksvorsteher neben dem Magistrate und den Stadtverordneten zu einem dritten wichtigen Organe der städtischen Verwaltung und der Municipalverfassung überhaupt, dessen Wichtigkeit, so scheint es, noch lange nicht erfaßt worden ist, da man anstatt einer weiteren gedeihlichen Entwickelung dieses Instituts eher ein langsames Absterben desselben wahrnehmen kann, und seine Lebensäußerungen immer schwächer werden. Ohne gehörige Verbindung nach oben mit dem Magistrate und nach unten mit der im Bezirke lebenden Einwohnerschaft, ohne Leitung oder Rath von irgend einer Seite, sind sich die einzeln dastehenden Bezirksvorsteher sich selbst überlassen und ihr erster Eifer bei dem Antritte ihres so wichtigen und ersprießlichen Amtes erkaltet bald, wenn sie die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, denen der rechte Nachdruck fehlt, bemerken. Es mag tüchtige, von der Liebe zur Sache entflammte Männer unter den Bezirksvorstehern geben, im Allgemeinen aber ist das Institut hinter den Erwartungen der Städteordnung zurückgeblieben, von einer Vervollkommnung zu schweigen. Es dürfte daher an der Zeit sein, einmal diejenigen Verordnungen hervorzuheben, welche die Städteordnung über das Bezirksvorsteheramt enthält, damit im Geiste dieses Gesetzes dieser wichtige Theil der städtischen Verfassung regenerirt werden könne, wo er seine Lebenskraft verloren hat. Zuerst wird durch §. 163 bestimmt, „daß der Bezirksvorsteher ein in dem betreffenden Bezirke angesessener Hausbesitzer sein solle, der die Achtung seiner Mitbürger genießt und Geschäftserfahrenheit mit Gemeinsinn und Einsicht verbindet." Wahrlich nicht wenig verlangt und viel mehr, als die Städteordnung von einem Magistratsmitgliede zu fordern vorschreibt, von dem es nur heißt, daß es das Vertrauen der Bürgerschaft genießen müsse; zur Wahlfähigkeit eines Stadtverordneten genügt sogar schon, daß er ein stimmfähiger Bürger sei. Man sieht aus der beschränkteren Qualification zu einem Bezirksvorsteher, daß die Städteordnung zu einem Amte, welches einen Einzelnen, kein Collegium, wie es dem Magistrate oder die Stadtverordneten der Fall ist, zu einer Art von Behörde macht, nur besonders fähige, einsichtige, geschäftskundige und das Vertrauen der Bürger besitzende Männer zulassen will. Es scheint demnach ein verkehrtes Verfahren zu sein, wenn man nur irgend einen redlichen Mann zum Bezirksvorsteher macht, öfters ohne daß er jemals eine amtliche Function bekleidet hat. Im Gegentheil sollte man gewesene Stadtverordnete und Magistratpersonen zu Bezirksvorstehern machen, wenn sie sonst das Vertrauen der Bürgerschaft genießen. Auch die Regierung hat die große Wichtigkeit der Bezirksvorsteher anerkannt, indem sie dieselben als Staatsdiener betrachtet und zum höheren Bürgerstande zählt. Ein Rescript des Justizministeriums vom 15. Aug. 1812 rechnet sie ausdrücklich unter diejenigen Personen, welche der Staat besonders geehrt wissen will, und welche eine besondere Achtung zu fordern haben, daher bei Beleidigungen, die ihnen bei der Ausübung ihrer Amtspflichten zugefügt werden, fiscalische Untersuchung eintritt. Wie ausgebreitet der Wirkungskreis eines Bezirksvorstehers sei, geht aus §. 182 der Städte-Ordnung hervor, wo es wörtlich folgender Maßen heißt: „Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten und die Controle der Polizei-Anordnungen übertragen. Dahin gehören die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u. s. w., deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Controle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art für Rechnung säumiger Particuliers, Verwaltung und Aufsicht über Rettungsanstalten des Bezirks, und Befolgung der Aufträge der Deputationen in Beziehung auf die Polizei-Anstalten. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu bekümmern. Diejenigen Mängel, welche von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation oder Kommission anzuzeigen. Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können." Wenn nun auch in größeren Städten, wo eine besondere Polizeibehörde vorhanden ist, manche in dem Gesetze bezeichnete Function des Bezirksvorstehers dieser zufällt, so bleibt die Verantwortlichkeit des letztern immer noch so bedeutend, wie beinahe die keines anderen städtischen Beamten, daher ihm auch Seitens des Magistrats eine mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse ausgefertigte genaue Instruction ertheilt werden soll, deren Revision und Bestätigung der Provinzial-Regierung zusteht. Leider hat man in den meisten Städten (auch in Breslau?) die Ausfertigung einer solchen Amtseinweisung vernachläßigt, daher die Bezirksvorsteher je nach ihrem weitern oder engeren Gewissen, ihrer mehr oder minder großen Geschäftskenntniß und ihren sonstigen bürgerlichen Verhältnissen ihr Amt besser oder schlechter verwalten und sich gern mit der **mangelnden Instruction** für das Unterlassen mancher ihnen zukommenden Amtshandlung entschuldigen. In gewissen Städten beschränkt sich ihre ganze Thätigkeit auf einigen Beistand bei der Abfassung der Gewerbesteuerrolle und auf das Auszahlen des Armengeldes; alles andere unter ihrer speciellen Aufsicht Stehende geht entweder wie es will, oder wird von anderen Beamten nothdürftig mit besorgt. Man schützt in solchen Fällen gewöhnlich vor, daß einige besoldete Polizeidiener weit mehr ausrichteten, als ein unbesoldeter, sein Amt läßig versehender Bezirksvorsteher. Es ist schlimm, daß man Recht hat, aber noch schlimmer, daß die Stadtverordneten Männer zu Bezirksvorstehern wählen, die durchaus keine Geschäftskenntniß und oft nicht den nöthigen Gemeinsinn besitzen, um mit Erfolg wirken zu können. Der moralische Einfluß eines angesehenen, rechtschaffenen Bürgers bei seinen Bezirksgenossen ist gewiß zehnmal größer, als der eines besoldeten Polizeidieners; auch stehen einem Bezirksvorsteher, welcher die Achtung der in seinem Bezirke wohnenden Bürger besitzt, im Nothfall eine Menge Kräfte zu Gebote, welche erst zu Zeiten der Gefahr hinreichend gewürdigt werden können. Warum sollen aber nicht schon bei ruhigen Zeiten diejenigen Organe gestärkt werden, auf deren Diensten vielleicht einmal die Rettung des Ganzen beruhen kann. Es gilt dies nicht bloß von den Bezirksvorstehern, sondern von noch mehreren Functionairen der Munizipalverfassung, worauf ein anderes Mal hingewiesen werden soll.

†† Die Noth im Riesengebirge mit Hinblick auf die Klagen aus dem Glätzischen.

Es ist seit einiger Zeit in den Zeitungen viel von der Noth die Rede gewesen, welche in den Ortschaften des Riesengebirges unter den Weber- und Spinner-Familien herrsche. Diejenigen, welche dieser Noth zum öffentlichen Organe geworden sind, haben, indem sie die Zustände im Riesengebirge schilderten, durchaus nicht die Absicht gehabt, damit zu sagen, daß nur deßhalb in den anderen Gebirgsgegenden unserer Provinz, wo Spinnerei, Weberei und andere damit verwandte Industrie-Zweige den Bewohnern früher als Nahrungsquellen gedient, ein Zustand herrsche, der durchaus nichts zu wünschen lasse. Sie haben nichts anderes gewollt und nichts anderes gethan, als, ohne Beziehung auf andere Gegenden, Verhältnisse geschildert, wie sie sich in der That und Wahrheit vorfinden. Wenn nun von Glatz aus neulich wiederholt mit Beziehung auf das Riesengebirge die Behauptung ausgesprochen worden ist, die dasige Noth sei noch bedeutender, als bei uns, so kann ich mir darüber zwar kein Urtheil gestatten, weil ich die dasigen Zustände nicht so genau kenne, als der Verfasser der Glätzer Artikel die hiesigen Verhältnisse kennen will; allein, wenn daraus, daß dort ganze Schaaren Bettler herumziehen, was hier nicht der Fall ist, der höhere Nothgrad für die Glätzer Gebirge bewiesen werden soll, so erlaube ich mir, bescheiden an der Richtigkeit des Schlusses zu zweifeln. Es wäre zwar an sich ein sehr unerquicklicher Streit, darüber zu rechten, wo die Noth am größten sei, wenn Niemand daran zweifelt, daß sie einen hohen Grad erreicht hat und es sich bloß darum handelt, wie ihr kräftig und nachhaltig entgegenzutreten sei; allein ich muß doch bekennen, daß mich die vielen Bettler im Glätzischen noch nicht von dem Vorhandensein einer höheren Noth gegenüber unseren Gegenden, wo die Armen allerdings nicht schaarenweis herumziehen, überzeugen können. Fürs Erste ist hier — mit Ausnahme einzelner Dörfer, in denen die Ortsrichter das Betteln der Armen für ein historisches Recht halten — die Armenpflege im Allgemeinen so wohl geordnet, daß Hausbettelei, wenigstens nicht im ausgedehnten Maßstabe vorkommen kann, dann muß es auch schon weit gekommen sein, o die Noth muß einen hohen Grad erreicht haben, ehe sich bei uns Jemand, wenn er nicht von Natur liederlich ist, zum Betteln entschließt. Das scheint aber im Glätzischen anders. Das Betteln scheint dort, wie in Böhmen, ein ordentlicher Erwerbzweig zu sein, zu dem man von früher Jugend an in optima forma erzogen wird. Als ich vor einigen Jahren die Grafschaft bereiste, sind mir fast überall Leute begegnet, die sich vom Betteln ernährten und von denen viele wenigstens sehr gut zu Ernte-arbeiten hätten benutzt werden können. Ja, ich habe bemerkt, wie die Kinder planmäßig für das Betteln herangebildet werden. In einzelnen Dörfern, z. B. Cudowa, stehen die Kinder in der Regel unangekleidet vor den Häusern, warten die Reisenden ab, fallen dann, sobald sie einen derselben kommen sehen, am Wege vor ihm auf die Knie, heben die Hände in Betform in die Höhe und verlangen so eine Gabe. Diese Erscheinung, welche schon in der Jugend alles Ehrgefühl nicht bloß, sondern jegliches Bewußtsein der eigenen Menschenwürde abstumpft und raubt, ist mir an verschiedenen Orten begegnet. Wo man aber die Jugend so erzieht, da ist das Betteln eher ein besonderer Erwerbszweig, der mehr einträgt, wie Spinnen, als ein Beweis für einen höheren Nothgrad in Vergleich mit solchen Gegenden, wo weniger gebettelt wird. Wir würden hier im Riesengebirge gewiß auch Schaaren von Bettlern haben, wenn Jeder, den die Noth drückt, sich dem Betteln in die Arme werfen wollte. Auch das Riesengebirge hat seine Bett-

ler; allein ich kann dreist, ohne von hier eine Widerlegung fürchten zu dürfen, behaupten, daß Hunderte welche nicht betteln, sondern im engen Stüblein ihre Noth verbergen, in keinem besseren Zustande sind.

Ich wünsche schließlich nur, daß man bald Mittel finden möge die Lage der Nothleidenden gründlich zu verbessern. Falls man auch im Glätzischen anfängt, so will ich dagegen nicht protestiren, weil uns dann doch die Hoffnung bleibt, die Hilfe werde auch die hiesigen Gegenden erreichen. Man hat die Vorschläge, die in den Gebirgen durch das Darniederliegen der frühern Industrie überflüssig gewordene Bevölkerung in andere Gegenden des Staates; nicht blos der Provinz, zu verpflanzen, „unpraktisch" genannt und dafür vorgeschlagen, durch Spinnschulen die frühere Gewerbsthätigkeit wieder herzustellen. Ich habe nichts dagegen, wenn dies „praktischer" ist. So viel ist oder scheint mir gewiß, daß auf letzterm Wege die Hungernden eher an Mangel als an Ueberfluß sterben werden. Denn bevor die Wirkungen der Spinnschulen, die man anlegen will, sich werden fühlbar machen, sind die Darbenden längst von ihrem Moses in das gelobte Land geführt, wo sie vor Hunger, Spinnschulen und fernern Auswanderungen geschützt sind. In meiner einfältigen Anschauungsweise erscheint es mir das Praktischere, die in den Gebirgsgegenden jetzt Nothleidenden dahin zu verpflanzen, wo sie sich durch Arbeit vor Mangel schützen können, und durch Anlegung von Spinnschulen künftiger Noth entgegenzuwirken, so weit es — angeht. Daß es mit der Kolonisation nicht gar so unpraktisch ist, kann man aus einem Schreiben aus Troppau (Schles. Zeit. Nr. 13 S. 119) ersehen, worin erzählt wird, daß aus dem Hochgebirge von Jablunka eine große Anzahl Nothleidender sich auf den Gütern des Grafen Larisch niedergelassen und dort ein weit besseres Loos gefunden hat. Wir sind überzeugt, daß recht gut mehr denn 50,000 Gebirgsbewohner, wenn das überhaupt nothwendig wäre, noch in unserer Provinz auf den großen Gütern untergebracht werden könnten, um dort zu Gunsten der Landeskultur zu wirken.

Inland.

Berlin, vom 23. Januar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Medizinal-Rath Dr. Johann Ludwig v. Haxthausen zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei der Regierung zu Arnsberg zu ernennen.

Ihre Majestät die Königin haben in der Nacht einige Stunden geschlafen und der Zustand Allerhöchstderselben ist befriedigend. Berlin den 22. Januar 1844.

(gez.) Dr. Schönlein. Dr. v. Stosch.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Beurmann, ist von Posen hier angekommen.

△ Schreiben aus **Berlin**, vom 22. Januar. — Ich zögerte, Ihnen über die seit vorgestern hier circulirenden Gerüchte, Posen betreffend, zu schreiben, weil ich einestheils annahm, daß Sie früher als wir unterrichtet sein würden, und weil andererseits jene Gerüchte fast mährchenhaft klangen *). Nun aber sind auf verschiedenen Wegen hier Privatnachrichten aus Posen eingetroffen, die es bestätigen, daß die Patrouillen verstärkt, Patronen ausgetheilt und kriegerische Maßregeln auf der Citadelle getroffen waren. Anfangs glaubte man hier — und auch die hier angekommenen Privatnachrichten deuteten so etwas an — jene Maßregeln hingen mit Lokalgegenständen bekannter Art zusammen; und aufrichtig gesagt, deshalb wollte ich das Thema gar nicht berühren; denn ich habe die feste Ueberzeugung, die polnischen Einwohner des Großherzogthums hätten alle Ursache, mit der Regierung unseres erhabenen Monarchen zufrieden und ihr dankbar für das verpflichtet zu sein, was sie für die Erhaltung polnischer Nationalität gethan. Nun aber eröffnet sich ein ganz anderer Commentar zu jenen Maßregeln, und ich theile Ihnen mit, was in der Stadt, laut Privatnachrichten aus Posen, circulirt. Es heißt nämlich, ein ganzes russisches Regiment, nahe an 2000 Mann, nebst seinem Commandeur, sei über die preußische Grenze desertirt; und auf diese Nachricht sei ein anderer russischer General nebst seinen Truppen — das Gerücht spricht von mehreren tausend Mann — dem desertirten Regiment auf dem Fuß nachgefolgt, um dasselbe wo möglich einzuholen. Als nun die Kunde von diesen auffallenden Ereignissen zur Kenntniß unsers wackern commandirenden Generals, des Herrn v. Colomb, gekommen, habe er jene Maßregeln getroffen. Nochmals: Ich erzähle das, was hier circulirt. — Ihre Zeitung brachte neulich aus Dresden die Mittheilung, daß Herr von Langenn zum sächsischen Justiz-Minister designirt sei; es ist dies der bekannte Herr v. Langenn, der früher die höchste administrirende Stellung in Leipzig mit großem Erfolge inne hatte und dem bereits die Anwartschaft auf die Justizministerstelle ertheilt wurde, als er die Erziehung des präsumtiven Thronerben Sachsens übernahm, die er jetzt fast 10 Jahre mit größter Sorgfalt geleitet. Er gehört zu den gebildetsten Männern Sachsens und ist durchaus constitutionell gesinnt; übrigens besitzt er das volle Vertrauen des Königs und des Prinzen Johann. — Es hat hier keinen guten Eindruck gemacht, daß süddeutsche Zeitungen uns die Kunde von der Uebersiedelung unsers wackern und wohl auch bei Ihnen anerkannten Physikers, des Professors Dowe, nach Freiburg brachten. Dowe, ein ungemein liebenswürdiger Mann, gehört zu unsern klarsten und verständigsten Köpfen. Bereits vor einiger Zeit war ihm nach Rußland ein glänzender Ruf geworden, den der patriotische Mann ausschlug, sich aber dabei vom Ministerium die Vergünstigung ausbat, daß ihm einige von den vielen Gymnasial-Unterrichtsstunden abgenommen würden, damit er mehr seiner Wissenschaft leben könnte. Dieses wurde ihm auch gewährt. — Bei dem gestrigen Ordensfest entwickelte sich eine große Pracht. — Man erzählt sich, daß in Folge eines von ihm eingeholten Gutachtens über das Wechselrecht unser berühmter Banquier Joseph Mendelssohn, ein Sohn des Philosophen zu einem Orden vorgeschlagen worden war. Bis jetzt ist Hauptmann Burg der einzige Jude, dem diese Ehrenbezeigung zu Theil geworden. Kunst und Wissenschaft sind diesmal reichlich bedacht; man bemerkt Hengstenberg, Twesten, Leo, Schelling, auch den wackern deutschen Ehrenmann, Jakob Grimm, dessen Brust bereits das Kreuz der französischen Ehren-Legion ziert. — Die Uebertreibungen von niedergedrückter Stimmung am Rhein haben sich als Mährchen erwiesen; der Carneval wird in alter Lustigkeit dahinbrausen. — Sind unsre deutschen Ohren nicht recht für die potenzirte Meisterschaft des italienischen Virtuosengesanges geschaffen, oder kommen die Herren erst zu uns, wenn sie sich erschöpft haben: — genug — auch der europäisch-berühmte Tenorist Moriani hat hier keineswegs die Erwartungen erfüllt, die man zu machen berechtigt war.

*) Auch wir zögerten aus dem letztern Grunde bisher, die vagen Gerüchte, welche sich hier verbreiteten, zu erwähnen. D. Red.

(A. Z.) Es scheint, daß allen Repräsentanten Frankreichs, besonders den an deutschen Höfen beglaubigten (da der Herzog von Bordeaux für sein nächstes Auftreten Deutschland zum Schauplatz gewählt haben soll), die Weisung von Paris zugegangen ist, mit Nachdruck gegen etwaige Demonstrationen aufzutreten und die Forderungen des Völkerrechts gegen den Herzog geltend zu machen, da dieser seine Privatstellung aufgegeben habe und sich als Prätendent zu benehmen beginne. Frankreich, heißt es, soll sich zu strengen Maßregeln gegen den Herzog vorzüglich durch den Umstand bewogen fühlen, daß mit dem Herzog von Angouleme der einzige Damm der noch dem Bestreben der Royalisten sich mit den Radikalen und Ultraradikalen zu vereinigen entgegenstand, zusammenzubrechen drohe. Mit dem Tode des Herzogs von Angouleme, glaubt man, werde sich für die Partei der Legitimisten eine neue Phase entwickeln, die, was auch Hr. Guizot über die Erbärmlichkeit der Umtriebe von Belgrave-Square sagen mag, der französischen Regierung starke Besorgnisse einzuflößen scheint. — Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, werden die strengen Maßregeln, welche die russische Regierung in Polen und Litthauen hinsichtlich aller katholischen Stiftungen beabsichtigt, im nächsten Mai in Wirksamkeit treten. Alle Güter der Capitel nnd der katholischen Pfarreien werden zum Vortheile des Fiskus eingezogen. Der katholische Klerus wird vom Staate besoldet werden. So wird die letzte Stütze des Restes von Selbstständigkeit, welche der katholischen Geistlichkeit geblieben, fallen, und dieselbe in unbedingte Abhängigkeit vom Staate kommen. — Die Kaiserin von Rußland wird bereits im Frühjahr hier eintreffen, später soll der Kaiser Nikolaus selbst folgen, da Se. Maj. im Laufe des Frühjahrs ein deutsches Bad zu besuchen gedenke.

(Köln. Z.) Wie man hört, haben sich noch nicht alle Universitäten gegen die Anfrage des Cultusministers, die Einführung eines dialogisirenden Unterrichts betreffend, erklärt. Königsberg und Greifswald, allerdings die kleinsten, haben den Ansichten des Herrn Ministers beigestimmt. Es könnte daher wohl sein, daß wenigstens auf jenen Universitäten der Versuch mit der neuen Lehrmethode gemacht würde. Dem Gerücht nach wäre eine Anordnung zu erwarten, nach welcher künftig kein Privatdocent eine Vorlesung ankündigen und halten soll, die von einem ordentlichen Professor gelesen wird. Diese Bestimmung war schon vor Jahren beantragt, wurde aber damals zurückgelegt.

Köln, vom 19. Januar. (Köln. Z.) Zur Vervollständigung der Mittheilung über die Motive zur Beschlagnahme des bekannten Katechismus der Duisburger Kreissynode können wir aus zuverlässiger Quelle berichten, daß aus ähnlicher Veranlassung auch die Beschlagnahme der in Duisburg und Crefeld von katholischer Seite erschienenen Gegenschriften verfügt worden ist.

Aus dem **Münsterschen**, vom 11. Januar. (W. M.) Es heißt, viele Fabrikanten wollten in Berlin bitten, daß die Ausführung des neuen Gesetzes über den Hausirhandel wiederum auf etliche Monate ausgesetzt würde, damit sie Zeit gewinnen, während dieser Frist sich andre Absatzmittel und Wege zu schaffen.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 17. Januar. (Mannh. J.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtete Müller im Namen der Zollkommission über das provisorische Gesetz vom 15. April v. J., die Rheinzollnachlässe auf dem Oberrhein betreffend. — Die Commission schlägt vor: „dem provisorischen Gesetz vom 15. April v. J. nachträglich die Genehmigung zu ertheilen." Die Berichte werden gedruckt und die Berathungen auf eine spätere Tagesordnung gesetzt. — Das Präsidium zeigt an, daß folgende Commissionen ernannt worden sind: 1) Für die Motion des Abgeordneten Mathy auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse: Vogelmann, Knittel, Trefurt, v. Itzstein, Gerbel. 2) Für die Nachweisungen über den Eisenbahnbau: Lang, Sander, Bader, Löffler, Gerbel. Der Abgeordnete Sander kündigt an, daß er bereit sei, in der ersten Sitzung der nächsten Woche seine durch die Anzeige des Abgeordneten Welcker veranlaßte Motion: die Redefreiheit in der Kammer betreffend, zu begründen.

Mannheim, vom 18. Januar. — Nach Berichten aus Karlsruhe wäre dem Besitzer der „Karlsruher Zeitung" amtlich die Weisung geworden, daß von ihm Herr Dr. Elsner sogleich von der Redaktion seines Blattes zu entlassen sei, widrigenfalls der Karlsruher Zeitung alle seitherigen Begünstigungen entzogen werden würden.

Frankfurt a. M., vom 20. Januar. — In den kürzlich erschienenen Nachträgen zu seiner Vertheidigung des Prof. Jordan tritt A. Boden wieder muthig in die Schranken und vollendet das Werk, welches er in seiner vor einigen Monaten erschienenen Vertheidigung Jordan's rühmlichst begonnen hatte. Ganz Deutschland sieht mit Zuversicht der Entscheidung entgegen; es erwartet, daß Jordan jede Genugthuung geleistet werde, die er ansprechen kann, wenn erwiesen werden sollte, daß er ohne seine Schuld angeklagt und in erster Instanz verurtheilt wurde.

Aus **Würtemberg**, vom 16. Januar. (D. A. Z.) Von den Pietisten, welche bei uns so zahlreich sind, kam zu Ende des vorigen Jahres ein Aergerniß an das Licht, das Vieles zu denken giebt und das ich mir nicht getrauen würde, weiter zu erzählen, wenn es nicht in einem von würdigen Geistlichen redigirten Blatte, dem evangelischen Kirchenblatte in der ersten Nummer d. J. mit Berufung auf die Akten zur Sprache gebracht worden wäre. Der Stundenhälter einer Gesellschaft Pietisten in Lenhingen bei Münsingen auf der Alb wendete den Grundsatz vieler dieser Frommen, daß dem Reinen Alles rein und Manches den Kindern der Welt Verbotene erlaubt sei, zu der Abscheulichkeit an, daß er nach und nach 40—50 Frauen und Jungfrauen in Gegenwart Mehrer schändete, unter der Behauptung, daß der Geist dieses verlange. Das Dekanatamt trug auf Untersuchung und Bestrafung an. Durch die vorläufige Untersuchung wurde auch die That erhoben, sogar von den Thätern zugestanden. Der Gerichtshof in Ulm entschied aber, es sei keine Bestrafung zuläßig, weil Niemand als der Dekan geklagt habe und das neue Strafgesetz den Ehebruch nur auf vorangegangene Klage des betheiligten Ehegatten zu bestrafen gestatte. Die Untersuchung gegen die ledigen Weibspersonen schlug die höhere Staatsbehörde nieder. Das Consistorium beauftragte nun den Dekan, in einer besondern Bußpredigt das Schändliche des Geschehenen der Kirchengemeinde zu beleuchten und zugleich zu erklären, warum eine Bestrafung nicht eintreten könne. Der Geistliche vollzog auch diesen Auftrag durch eine Rede, die der heilige Eifer beseelte und die tiefen Eindruck machte. Doch fiel auf, daß er in einem Theile seines Vortrags ermahnte, wegen dieses Auswuchses des Pietismus nicht diesen selbst zu verdammen, und die Befugniß, die geistlichen Stunden zu besuchen, durch die Vergleichung mit der des Wirthshausgehens rechtfertigte. Mit Schaudern sehen wir in diesem Vorfalle, wie die religiösen Fanatiker durch einen Mißbrauch der Lehren des Christenthums bereits auf dem Punkt angekommen sind, auf den die Communisten durch die gänzliche Negation der Religion hinstreben, und wie die neueren Gesetze, welche der liberalen Richtung gemäß der Willkühr des Einzelnen bei Untersuchung von Vergehen größern Spielraum gestatten, in den wenigen Jahren ihres Bestehens auf eine solche Weise benutzt werden konnten. Mit Besorgniß sehen wir aber auch, wie der Pietismus bereits eine solche Verbreitung erlangt hat, daß die Staatsgewalt den Rest von Strafbefugniß, welchen die Gesetze hier übrig ließen, anzuwenden Anstand nahm, daher die Niederschlagung der Untersuchung vorzog, und wie der Beauftragte der Kirchenbehörde in seiner Bußpredigt nur die Auswüchse des Pietismus, nicht diesen selbst von der nachtheiligen Seite darstellte. Bedenken muß endlich bei diesem Vorfalle die neuere Beschränkung der Staatsgewalt bei Bestrafung von Verbrechen erregen, besonders so lange sich noch Volk und Staat ferne stehen, und diese Entfernung durch Associationen der bezeichneten Art noch vermehrt wird. Diese schändliche Geschichte ist nur ein Symptom einer religiösen Verirrung, die weiter verbreitet ist. Um diesen Verirrungen der ungebildeten Menge zu begegnen, ist das Zusammenwirken der ge-

bildeten Freunde des Christenthums unter der Mitwirkung einer stets thätigen Obrigkeit nöthig. Denn es giebt noch ein anderes lebendiges Christenthum als das in den Conventikeln der Pietisten gepflegte.

Kiel, vom 13. Januar. (Köln. Z.) In Flensburg fallen seit einiger Zeit Exzesse vor, über deren Anlaß man bis jetzt noch sehr im Zweifel ist. Mädchen und Frauen wurden Abends und neuerdings sogar bei hellem Tage mit Messerstichen in den fleischigen Theilen des Körpers verwundet. Man sprach von Drohungen für die Zeit der nicht mondhellen Abende, von Stichen, welche dann auch Männer treffen sollten. Das Gerücht behauptete, daß schon jetzt Männer mit Vitriol begossen seien. Ein Bösewicht, der bei hellem Tage ein Frauenzimmer im Arme durch einen Stich verwundete, war den Nachsetzenden entsprungen, und hatte seinen Weg ins Land genommen. Sollten, wie Einige behaupten, politische Zwecke sich hinter diesen Exzessen verbergen, wie früher vermuthlich in Frankreich, oder hätten wir hier einen Fall, wie den, dessen Feuerbach in seinen Criminalgeschichten gedenkt, wo, wie oft, die Grausamkeit im Dienste der Wollust stand?

Oesterreich.

Wien, vom 14. Januar. (Rh.- u. M.-Z.) Das Gerücht, daß Fürst Metternich die Stelle eines Oberhofmeisters mit seinen bisherigen Chargen übernehmen würde, erhält sich fortwährend.

(Allg. Ztg.) Es waren für die katholischen Missionen in Jerusalem in der neuesten Zeit manche sehr ungünstige Verhältnisse eingetreten. Durch ein allerhöchstes Cabinetschreiben vom 27. Febr. 1842 ward angeordnet, daß Sammlungen für diese Missionen, welche in einigen Provinzen der Monarchie bereits im Gang waren, auf die katholischen Diöcesen der gesammten Monarchie in der Art ausgedehnt werden, daß die Gläubigen jährlich an einem Sonntag in den Fasten oder, am Charfreitag zu Beiträgen für diese Missionen aufgefordert werden. Der Ertrag dieser Sammlung betrug im Jahre 1842 52,459 Fl. 11 Kr. C.-M. Schon früher war die nicht unbedeutende Summe von 15,286 Fl. 44 Kr. C.-M., 100 Dukaten und 1 Napoleond'or in baarem nebst Kirchenparamenten verschiedener Art, Leinwand für das Krankenspital zu Jerusalem und anderen Effecten für Kirchen und Klöster an denselben frommen Bestimmungsort abgegangen. — Nicht minder wurde in neuerer Zeit von Seite der österreichischen Unterthanen ein Act des Wohlthuns und der Liebe gegen die in Leipzig wohnenden Katholiken ausgeübt. Da diese gegenwärtig ohne Kirche sind, in der sie den Gottesdienst halten könnten, weil das ihnen zum Gottesdienste bisher eingeräumte Lokole in der Pleissenburg eingestürzt ist; da ferner die katholischen Einwohner eine Kirche aus eigenen Mitteln zu erbauen nicht vermögen, so wurden in Folge allerhöchster Entschließung vom 17. Decbr. 1842 die Unterthanen der Monarchie zu milden Beiträgen zur Erbauung dieser Kirche aufgefordert. Die milden Gaben, welche zu dem genannten Zweck eingingen, betragen 18,349 Fl. 35⅗ Kr. C.-M. Von einigen Diöcesen werden noch Spenden erwartet.

Triest, vom 13. Januar. (A. Z.) Nachrichten aus Görz zufolge hat die Meinung der zu einem Consilium versammelten Aerzte über den Zustand des Herzogs von Angouleme sich dahin entschieden, daß der Herzog an einer krebsartigen Verhärtung in der Gegend, wo sich die Eingeweide in den Magen münden, leide, und daß, wenn der hohe Kranke durch zweckmäßige Behandlung den Eintritt des nächsten Frühjahrs erreiche, nicht alle Hoffnung zu seiner Rettung verloren sei.

Preßburg, vom 15. Januar. (D. A. Z.) Die Veröffentlichung der königl. Resolutionen ist bis zur nächsten Woche aufgeschoben worden. Der Inhalt derselben ist noch in das tiefste Geheimniß gehüllt. Man zweifelt indeß nicht, daß dem Magyarismus bedeutende Concessionen gemacht werden dürften. Man hofft, so das oppositionelle und wohl auch allzuprotestantische Element des Reichstags auf erfolgreiche Weise zu überwinden, und entschließt sich deshalb, der nationellen Selbstliebe einige Opfer darzubringen. Einstweilen beschäftigt sich die Circularversammlung noch immer mit dem Operat in Betreff der Wahlexcesse. Der Gegenstand betrifft in der That eine der zartesten Saiten des ungarischen Municipalwesens, und daher stammt die außerordentliche Scrupulosität, die vor einem strengen Gesetze zurückbebt, weil ihr vor dem Verluste der lieben Freiheit bangt. Szentkiralyi verficht noch immer seine Ansicht, kleine Excesse könnten im Allgemeinen nur wenig schaden, mit viel Hartnäckigkeit. Zsedényi schlug die Zahl der im verflossenen Jahre bei den Congregationen Getödteten auf 141 Personen an. Löblich ist, daß man wenigstens ein scharfes Verbot wegen des bewaffneten Erscheinens in der Wahlversammlung zu geben beabsichtigt. So lautet das Resultat der letzten Circularsitzungen. — Die Israeliten des gesammten Landes haben eine Petition zum Behuf ihrer Emancipation eingereicht.

⊙ Schreiben aus Preßburg, vom 18. Januar. — Die Berathungen über die Paragraphen des Strafesetzentwurfes zur Verhinderung der Umtriebe und Exzesse bei Gelegenheit der Comitats-Beamten- und Deputirtenwahlen, bilden noch fortwährend den Gegenstand der Cirkularsitzungen. Das Tragen des Säbels, das Einige bei Strafe von 50 Fl., oder achttägiger Haft verpönt wissen wollten, ist auch fernerhin gestattet, da es, als eine mit der ungarischen Nationaltracht verflochtene Zierde anzusehen sei, von welcher der Gebildete ohnehin keinen Mißbrauch macht, während der Rohe und Ungebildete sich auch seiner Faust als Waffe bedienen kann. — Die bei der Ständeversammlung eingereichte Bittschrift der Juden, hinsichtlich ihrer Emanzipation, ist vorläufig dem betreffenden Ausschusse zur Einsicht übergeben worden. — Nachrichten aus dem Tornaer Comitate zufolge, sind daselbst in der am 5. Januar abgehaltenen außerordentlichen Comitats-Congregation die Geschwornengerichte mit einer Mehrheit von 32 gegen 16 Stimmen angenommen worden. Bemerkenswerth ist es, daß sich bei dieser Gelegenheit unter den zahlreich anwesenden Cortes (so werden spottweise die adeligen Bauern genannt) welche dem landesüblichen Gebrauche gemäß den Verhandlungen am grünen Tische als Zuhörer beiwohnten, mehrere auch ihre Stimme für die Geschwornengerichte erhoben und ihre Meinungen auch mit schlagenden Beweisgründen zu motiviren wußten.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 16. Januar. (Nachtrag.) Aus der Rede des Ministers des Innern, Herrn Duchatel, heben wir noch Folgendes heraus: „Der große Vorwurf, den uns der ehrenwerthe Vorgänger auf der Tribüne (Herr Thiers) gemacht hat, besteht darin, daß die Politik der Regierung ihm weder würdig noch voraussichtig genug ist, um seine Zustimmung zu erhalten. Ist denn die der Regierungspolitik entgegengesetzte etwa Beides in so hohem Grade, daß sie seine Zustimmung erwerben muß? Wir machen nicht den Anspruch alles zur Vollkommenheit zu führen, wir wissen, daß wir irren und fehlen können, wie sterbliche Menschen; wenn wir aber aufrichtig vergleichen was wir gethan haben und thun, mit dem was vor uns geschehen ist, so glauben wir, und dies ist unsere feste Ueberzeugung, dem Interesse des Landes besser gedient zu haben, als unsere Vorgängee. (Beifall.) Betrachten wir die Vorwürfe, die uns der Redner macht, etwas näher." Der Minister widerlegt zuerst die Ansichten des Herrn Thiers von der Stellung des Kabinets im Allgemeinen. Er ist der Meinung, daß ein Kabinet sich auf die solide Basis der vernünftigen öffentlichen Meinung stützen müsse, und dies sei das Bestreben der gegenwärtigen. Er handelt demnächst die Theorie des Fortschritts und der Thätigkeit ab, die Herr Thiers aufgestellt hat. „Wir stellen uns," sagt er, „den falschen Fortschritten entgegen, und widersetzen uns den angeblichen Verbesserungen, welche nur Verwirrung erregen, statt wirklich etwas zu verbessern, und daher in der That Rückschritte sind. Alle wahrhaften Fortschritte suchen wir nach Kräften zu fördern." — Der Redner wendet sich jetzt zu Einzelnheiten. „Herr Thiers hat den Vorschlag des Herrn Ganneron (wegen Wählbarkeit der Beamten) wieder in Erinnerung gebracht. Dieser Vorschlag war unter seinem Ministerium mehrfach gemacht worden, damals aber hat er ihm keine sonderliche Folge gegeben. (Gelächter.)" Hr. Thiers: „Ich habe den Vorschlag erwägen lassen! Er war für die nächste Session so gut als gewiß angenommen!" Herr Duchatel: „Dann wäre er ein wenig in die Zeit gefallen, die Sie zum Kriege mit Europa bestimmt hatten!" (Allgemeines Gelächter.) Das Kurze und Lange der Sache ist, der Vorschlag hat unter dem Ministerium des Herrn Thiers keine Folge gehabt, unter dem unsrigen ist er von der Kammer geprüft und zurückgewiesen worden (Beifall.) — Man hat uns vorgeworfen, daß wir in unsern Anstellungen und Absetzungen persönliche Motive vorwalten ließen. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß niemals eine geringere persönliche Parteilichkeit bei der Beamtenwahl stattgefunden hat, als jetzt, und daß wenn unsere Gegner unsere Nachfolger werden, sie gewiß ungleich mehr Veränderungen in der Besetzung der Stellen machen werden, als wir. (Beifall. „Das ist wahr!") — Herr Thiers hat von empfindlichen und unempfindlichen Ministerien gesprochen. Welch Beispiel hat er uns selbst gegeben? Es ist wahr, er ist als Minister des Innern ausgeschieden aber wenige Tage darauf als Conseil-Präsident wieder eingetreten. (Lachen, Beifall.) Niemand kann behaupten, daß das Ministerium wirklich von der Majorität der Kammer verlassen worden ist; in allen Fragen, die wirklich eine politische Basis hatten, ist die Kammer auf Seiten der Minister gewesen. Sonst hätte sie die Mehrheit ja niemals unseren Vorschlägen wieder zuwenden dürfen! (Sehr wahr!) Das Durchsuchungs-Recht! Der Redner behauptet die Würde der Kammer sei dabei compromittirt! In welcher Weise? Was hat die Kammer verlangt? Im Jahre 1841 hat sie gewünscht, daß der Traktat von 1841 nicht ratifizirt werde. Dieser Wunsch ist erfüllt worden. Im Jahre 1843 hat sie eine Revision der Traktate von 1831 und 1833 gewünscht. Was hat die Regierung darauf geantwortet? Daß wenn man sie zu einer unmittelbaren Negociation nöthigen wolle, so müsse sie dieselbe zurückweisen. Dagegen wolle sie, wenn man ihr Zeit lasse, den günstigen Anlaß zur Erneuerung der Unterhandlungen wahrnehmen. Dies ist geschehen; man hat neue Unterhandlungen eröffnet. So ist denn also von zwei ausgesprochenen Wünschen der Kammer der eine vollständig erfüllt, der andere in der Erfüllung begriffen. In welcher Art ist ihre Würde also dabei compromittirt? (Beifall!) Ich komme auf einen anderen Gegenstand. (Die Dotation.) In der That, ich finde es sehr auffallend, daß ein so erfahrener Staatsmann, wie Herr Thiers, uns auf Journal-Artikel hin anschuldigen kann, die Krone im Stich zu lassen! Ich habe meine Meinung über das Dotationsgesetz schon früher wiederholt ausgesprochen. An dem Tage, wo ich dem Könige eine solche Maßregel anrathen werde, werde ich die Krone nicht im Stiche lassen, sondern sie unter meiner eigenen Verantwortlichkeit, nicht aus Gefälligkeit, wie der Redner sich ausdrückt, vorschlagen. Aus Ueberzeugung, aus keinem andern Grunde! (Lauter Beifall.) Ich habe das Recht, so zu sprechen, denn ich habe mehrmals die Geschäfte niedergelegt, wenn man in mich drang, sie zu behalten. — Wir würden aber gegen unsere Pflicht zu fehlen glauben, wenn wir der Krone anriethen ein solches Gesetz vorzulegen, ohne daß wir uns über die Wahrscheinlichkeit des Erfolges unterrichtet hätten. Sie nehmen aber stets an, die Krone habe die Initiative ergriffen, etwas das sie nicht wissen, nicht wissen können und sollen!" (Lauter Beifall.) — Es folgt dieser Rede des Herrn Duchatel lebhafter, anhaltender Beifall. Herr Thiers nimmt nochmals das Wort. Er vertheidigt die Maßnahmen die er bei seinem Ministerium 1840 getroffen habe. Er beklagt es, daß man damals nicht Entschiedenheit genug gehabt, die orientalische Frage der Würde und Ehre Frankreichs angemessen zu lösen. Er erneuert häuptsächlich seine Angriffe auf das Ministerium in Betreff der Beamtenabsetzung und Anstellung. — Ueber die Dotationsfrage und das Durchsuchungsrecht läßt er sich nicht weiter aus. Nochdem noch Hr. Desmousseaux de Givré gesprochen, wird die General-Discussion der Adresse geschlossen und man beschließt morgen die der einzelnen Paragraphen zu beginnen.

Paris, vom 17. Januar. — Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann wie schon bemerkt, mit einer Diskussion über politische Oekonomie, und schloß mit einer sehr lebhaften Debatte über die Universität. Man hat heut eine Menge Amendements zur Adresse vertheilt. Herr Mounier de Sizeranne will in dem ersten Paragraphen die Worte weggelassen wissen: „Der Handel im Innern und die Industrie nehmen täglich einen rascheren Aufschwung." Statt dessen will er die folgende Phrase gesetzt wissen: „Ackerbau, Handel und Industrie, deren Fortschritte und Anstrengungen der Aufmunterung bedürfen, vertrauen sich u. s. w.", wie in dem Entwurf. Zu demselben Paragraphen haben auch noch die Herren Mercier und Garnier Pagés Amendements ähnlicher Art vorgeschlagen. — Die Herren Cordier und Courtais von der äußersten Linken wollen in dem vielberegten Schluß-Paragraphen die Worte weggelassen wissen: „Das öffentliche Bewußtsein brandmarkt (fletrit) sträfliche Manifestationen." — Die Aufzählung aller gemachten Amendements würde sehr ermüdend sein; die Kammer läßt sie muthmaßlich sehr schnell fallen. — Die heutigen öffentlichen Debatten waren bereits von nur geringem Interesse für das Publikum, das sich spärlich eingefunden hatte. Man hofft, daß morgen die Adresse votirt werden wird, wahrscheinlich ohne Amendement, wenigstens ohne irgend ein erhebliches.

Herr Teste ist in dem Wahl-Collegium von Uzes durchgefallen. Die Wähler haben Herrn Labeaume, der übrigens ein Legitimist sein soll, vorgezogen.

Die Studenten sind am 15ten, dem Tage der Einweihung des Molière-Monuments in dem Foyer des Odeon-Theater um 2 Uhr Nachmittags eingedrungen und haben die Büste des Königs weggebracht, um dieselbe durch Molières Brustbild zu ersetzen. Dabei hatte es aber nicht sein Bewenden, die jungen Leute riefen auch: Nieder mit Ludwig Philipp. — Es verlautete anfänglich nichts von diesem Vorfall. Heute hieß es, der Direktor Lireux, der die Erlaubniß dazu gegeben haben soll (?), werde sein Theater-Privilegium einbüßen.

Amettler ist bereits auf französischem Gebiete eingetroffen; wie es heißt, wird ihm Avignon zum Aufenthalte angewiesen werden

Spanien.

Madrid, vom 6. Januar. (A. Z.) Dem Grafen Bresson behagt es nicht in Madrid, woraus er kein Geheimniß macht. Seine Stellung ist hier auch eine ganz eigene. Er verließ Paris mit Instructionen, die für das Ministerium Olozaga berechnet waren, welches nach Rücksprache mit Hrn. Guizot ein besonderes System der Ordnung und Unparteilichkeit, dessen Hauptpunkte im voraus festgesetzt waren, befolgen sollte. Bei seiner Ankunft hier fand er die ganze Scene verändert,

die Coalition aufgelöst, den hochfahrenden Mann, der Guizot wie alle übrigen getäuscht, in den Staub getreten. So wußte er von Anfang an nicht recht, wohin er sich neigen, welchen Entschluß er fassen sollte. Spanien ist die Klippe der Staatsmänner wie der Diplomaten. Graf Bresson, begabt ohne Zweifel mit ausgezeichnetem Scharfsinn und feinem Takt, erkennt, daß er hier Gefahr läuft einen großen Theil seines wohlerworbenen politischen Ruhms einzubüßen, und wünscht sehnlichst über die Pyrenäen zurückzukehren. Was ihn am meisten mit überrascht hat, ist das unbegreifliche Verlangen Gonzalez Bravo's, daß die Königin sich mit einem Fürsten aus dem Hause Neapel vermähle. Wirklich findet der Gedanke einer solchen Verbindung Eingang in gewissen hohen politischen Kreisen; aber man hütet sich, öffentlich davon zu sprechen, weil man weiß, daß er vom Volke sehr übel aufgenommen werden würde. Gonzalez Bravo's Verhalten erklärt sich wie folgt. Der dermalige Ministerpräsident war einer der zügellosesten Volkstribunen, welche 1840 die Königin Christine mit den ärgsten Schmähungen überhäuften, so daß man ihn als einen der erbittertsten Gegner der erlauchten Fürstin betrachtete. Durch eine der Anomalien, welche bei uns nicht selten sind, ist Gonzalez Bravo 1843 der Repräsentant der Partei der monarchischen Ordnung geworden und, von dem Wunsch geleitet, sich Marien Christinen ganz zu versöhnen, sandte er die bekannte Abordnung an sie nach Paris, um sie zur Rückkehr nach Spanien einzuladen. Er weiß aber, daß dies nicht genügte, und besteht deßhalb darauf, die Königin Isabella mit dem Bruder ihrer Mutter zu vermählen (der neapolitanische Prinz ist ein Stiefbruder Marien Christinens, aus zweiter Ehe des vorigen Königs von Neapel Francisco), weil er hofft, sich dadurch der Königin Christine angenehm zu machen. (Daraus erklärt sich zum Theil auch wohl die erneute Auszahlung der Pension Christinens). Hierin aber täuscht sich der Premierminister, denn Marie Christine kann nicht wohl für ihre Brüder sehr eingenommen sein, die sie einmal nicht empfangen wollten als sie Spanien verlassen. Wie gesagt, das Heirathsproject wird in Spanien nie Anklang finden und kann bloß für seinen Urheber verderblich werden. — Die Klippe, woran die Wiederherstellung der alten innigen Verhältnisse mit dem römischen Hof leicht scheitern möchte, sind die Güter der Geistlichkeit, welche zum großen Theil bereits verkauft sind und deren Wiedererstattung, wie Rom es fordert, unmöglich ist.

Madrid, vom 11. Januar. — Die Königin hat die Dimission des Generals Narvaez als Generalcapitain der Armee, wozu er erst kürzlich ernannt worden, nicht angenommen.

Nächster Tage soll unter dem Mitwissen der Regierung eine Broschüre erscheinen, wodurch die Unausführbarkeit des Repräsentativsystems in Spanien nachgewiesen wird!

Erst am 12. Januar ist das Fort San Ferando ganz übergeben worden. Die Offiziere von dem Amettlerschen Corps sind an demselben Tage von den Soldaten des Baron Meer bis an die französische Grenze geführt worden. — General Prim begiebt sich bestimmt nach Madrid. — In ganz Catalonien herrscht die tiefste Ruhe und Handel und Wandel sind im tiefsten Gange. Mit den französischen Grenzen wird starker Verkehr getrieben, sowohl erlaubter als unerlaubter.

Portugal.

Lissabon, vom 5. Jan. (A. Pr. Z.) Dem Artikel 21 des Staats-Grundgesetzes gemäß ist die Ernennung des Präsidenten der Deputirten-Kammer in der Person des Herrn Bernardo Gorjas Enriquez und des Vice-Präsidenten in der Person des Hrn. Augustin Albano erfolgt. Beide gehören der konservativen Majorität an. Es scheint gewiß, daß in den letzten Tagen in einem Kabinets-Rathe die Frage angeregt wurde, ob die Gestattung längeren Aufenthaltes hier für Hrn. Olozaga rathsam und ob nicht etwa zu befürchten sei, dadurch in Verwickelungen mit der spanischen Regierung zu gerathen. Allein der Umstand, daß Hr. Olozaga im Hause des englischen Gesandtschafts-Sekretairs wohnt, scheint Haupt-Ursache gewesen zu sein, daß man zu keinem Beschlusse darüber kam.

Großbritannien.

London, vom 17. Jan. — Der Tag, da die Verhandlungen in dem Staats-Processe der Krone gegen O'Connell wieder aufgenommen werden sollten, ist mit dem 15ten d. M. erschienen, und die Eröffnung des Verhörs hat zur bestimmten Zeit in dem Gerichtshofe der Queens-Bench stattgefunden. Schon vor 10 Uhr waren alle Sitze eingenommen, und das Haus gefüllt; die mit großer Spannung den kommenden Verhandlungen entgegenharrende Versammlung machte einen eigenen Eindruck. Der Gerichtssaal, in der Form eines länglichen Vierecks gebaut, umfaßt 250 bis 3000 Personen. Auf der erhöhten Richterbank, gegenüber dem Eingange, saßen bereits Ihre Herrlichkeiten; ihnen zur Rechten in der an die Wand sich lehnenden Loge die Geschwornen mit düsteren Gesichtern; zur Linken der Bank hatten auf der entsprechenden Gallerie die Reporters ihre Plätze eingenommen; das Publikum und unter demselben viele Damen, besetzten in dichtgedrängten Massen die über dem Eingange nach beiden Seiten hinlaufende Gallerie, und die Mitte des Saales, den Raum zwischen der Richterbank und der Gallerie, nahm der lange Tisch ein, an welchem die Sachwalter der Parteien ihre Sitze eingenommen hatten. Die Gerichtsschreiber, Protonotarien &c. saßen auf ihren etwas niedrigeren Sitzen vor der Richterbank, links und rechts von den Seitenbarrieren eingeschlossen, vor welchen die Angeklagten links und die Zeugen der Krone rechts erscheinen sollten. Um 10 Uhr erschienen die Angeklagten, welchen der Stadtrath Dublins mit dem Lord-Mayor an der Spitze in feierlicher Prozession von der Wohnung O'Connell's an das Geleit gab. Die Staats-Karosse des Lord-Mayors, welche diesen selbst und die beiden O'Connell's, Vater und Sohn, enthielt, eröffnete den Zug; es folgten derselben 23 Wagen mit den übrigen Angeklagten und ihrer Begleitung. Sämmtliche Würdenträger des Magistrats von Dublin erschienen in ihren Staats-Roben. Das Erscheinen O'Connell's, der vom Lord-Mayor und seinem Sohne durch die Gerichtshalle geführt wurde, begleitete von allen Seiten vielfacher Beifallsruf. Wie zu erwarten stand, ist man in dieser Sitzung des Gerichts noch nicht weit vorgeschritten. Das Verhör sollte eröffnet werden, aber die bisher mit so gutem Erfolg angewandten Einsprüche der Angeklagten gegen Einzelheiten der gerichtlichen Prozedur haben auch diesmal den Zweck der Sitzung vereitelt. Als nach langem Warten endlich die Richter die Sitzung für eröffnet erklärt hatten und die Jury hervorgerufen worden war, um vereidet zu werden, reichte der jüngere Anwalt O'Connell's ein Dokument ein, auf welches er den Antrag stützte, daß das Verhör vor den gegenwärtigen Geschworenen unzuläßig sei, da dieselben aus einer falschen und ungesetzlich angefertigten Liste gezogen worden wären. Es folgte hierauf fast dieselbe Debatte, wie am Freitage, welche der General-Prokurator durch seine Entgegnung, daß die in dem Antrage aufgestellten Gründe zur gesetzlichen Kassirung der Juryliste nicht hinreichten, beendete, indem die Majorität der Richter, nachdem der Präsident sich gegen den Antrag ausgesprochen, der Meinung des General-Prokurators beipflichtete. Die Zeit der Gerichts-Sitzung war aber unter diesen Verhandlungen verstrichen.

Der Tod des Generals Jackson bestätigt sich zum zweitenmale nicht.

Schweiz.

Bern, vom 15. Januar. — Vor einigen Tagen hatte hier zum ersten Male eine durchaus öffentliche und mündliche Verhandlung über ein Duell zweier Offiziere vor dem Kriegsgerichte statt. — Das Urtheil, welches nenlich über den Verfasser der falschen päpstlichen Bulle, Dr. Glück aus Erlangen, gefällt wurde, lautet zwar nur auf Verbannung aus dem Canton Bern, jedoch vernimmt man aus guter Quelle, daß auch andere Cantone dem Verurtheilten kein Asyl zu gewähren entschlossen sind. Unrichtig ist, daß auf eine Auslieferung Glück's, der sich im Elsaß befindet, angetragen wurde. Die päpstliche Gesandtschaft hat sich mit dem Urtheile zufrieden gegeben, und keine weiteren Anträge gestellt.

Amerika.

New-York, vom 29. December. — Aus guter Quelle will man wissen, daß die Unterhandlungen mit dem deutschen Zollverein nach Wunsch vorwärts schreiten und wahrscheinlich schon in der nächsten Zukunft zu sehr erfreulichen Resultaten führen werden.

Miscellen.

* **Magdeburg.** Bei fortdauernder Kränklichkeit des Verfassers und so entstandener Unmöglichkeit, den Zweiten Theil der Eylert'schen Charakteristik Friedrich Wilhelm III., wie gehofft, jetzt anszugeben, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, diesen 2ten Theil in 2 Abtheilungen zu bringen, deren Erste im Laufe kommenden Monats zu haben sein soll. Auf die Bedeutung derselben hinzuweisen, darf hier nur gesagt werden, daß als würdigster Stoff zur Behandlung dem Verfasser das eheliche Verhältniß des hohen königlichen Paares und die Zeit des Unglücks in Königsberg und Memel hier vorlag.

Für **Bonn** wird der Rechtsanwalt **Bauerband** in Köln nun doch noch als Professor des rheinischen Rechts gewonnen werden, da das Cultusministerium das anfänglich bestimmte Gehalt von 600 Thlr. auf 1000 Thlr. erhöht hat.

Die Einwohnerzahl Kölns beläuft sich nach der am Ende des vergangenen Jahres vorgenommenen Zählung auf 78,209 Personen. Von diesen gehören 70,938 der römisch-katholischen, 6481 der evangelischen und 2 der anglikanischen Kirche an. Die Zahl der Juden beträgt 784 und der Mennoniten 3 Personen. Die Garnison beträgt 3975 Mann, unter denen 196 Ob.-Offiziere, 91 Unterstabs-Employes und 961 Domestiken begriffen sind.

In diesem Jahre bietet sich den Frauen eine Gelegenheit, ein Jubelfest zu begehen — das **hundertjährige Fest der Einführung der Kaffeebohne** in Deutschland. Im Jahre 1644 kamen die ersten Kaffeebohnen aus Afrika nach Frankreich; sechs Jahr später pflanzten die Holländer den ersten Kaffeebaum auf der Insel Java und im Jahre 1744 wurde der Kaffee zuerst in Deutschland eingeführt und bald allgemein verbreitet.

Nach dem Berichte eines namhaften Mannes im „Itzeh. Wochenbl." lebt in einem Dorfe eines der parcellirten Lübschen Kanzeleigüter ein alter Mann seit reichlich dreißig Jahren im engsten Verwahrsam, nämlich in einem hölzernen Käfig oder einer Kammer, in die das Tageslicht nur selten und spärlich eindringen kann, an eine kurze Kette geschlossen, die nur das Aufrichten zuläßt, auf hartem Strohlager, von spärlicher Kost, aller menschlichen Gesellschaft entzogen. Der unglückliche gemüthskranke Mann (58 Jahr alt) ist als eine mit der Stelle, die früher im Besitze seiner wohlhabenden Eltern war, verknüpfte Last, für welche 60 Thlr. jährlich dem Werthe derselben für seine Unterhaltung abgerechnet wurden, zweimal in andere Hände übergegangen. Jetzt ist die Gerichtshalterschaft beauftragt, eine Aenderung in seiner Lage herbeizuführen.

Zwei in Amerika lebende Mitglieder der anglikanischen Kirche haben sich verbindlich gemacht, auf eine Reihe von Jahren jährlich 3000 Dollars zu zahlen, um damit drei Missionaire ihres Glaubensbekenntnisses in China zu unterhalten.

Eine in der Schweiz noch nie beobachtete Erscheinung wird von der Gazette Ticinese berichtet. Bis zum 2. Januar war der Gotthardspaß ganz frei von Schnee; der Neujahrstag selbst war ein eigentlicher Frühlingstag. Die Erde war so trocken, die Luft so mild, der Sonnenschein dabei so kräftig, daß einige der Bewohner des Hospitiums sich mit Kegelschieben belustigten und nach demselben ebenfalls im Freien zu Ehren des schönen Wetters das Vesperbrod genossen. Am 3. Januar war die Scene gänzlich verändert. Am Morgen stand das R. Thermometer auf 15 Grad unter Null.

Paris. Am 16. Januar fand im Theater des Palais Royal ein furchtbarer Spektakel statt; ein neues Stück: „Les âmes en peine" konnte wegen Pfeifen und Zischen nicht ausgespielt werden, und der Vorhang fiel im 2ten Akte; man wollte nun ein anderes Stück anfangen, allein das Publikum verlangte den 3. Akt des ausgepfiffenen. Die Schauspieler hatten sich aber schon entfernt, was der Polizeicommissar auch verkündete, allein das Publikum ließ nicht nach, und so wurde denn das 2te Stück unter beständigem Skandal gespielt, während daß die Schauspieler wieder zusammengeholt wurden, damit denn der dritte Act des ersten Stücks, ebenfalls unter fortwährendem Lärm, noch vorgeführt werden konnte.

Beitrag zu den Mysterien von Paris. Ein Pariser Blatt meldet: „Die Conciergerie wimmelt in diesem Augenblicke von Dieben. Man spricht von 10,000 Dieben, die gegenwärtig in Paris arbeiten. Wie viele sind darunter, welche auf dem Tische, bei einem Essen oder in der Theaterloge der Leute Börsen mitnehmen? Nicht weniger als 6000. Wie viele von den 10,000 suchen die Börse in der Leute Taschen? 3000! Wie viele von diesen 3000 schleichen bei Gelegenheit in die Wohnungen? 2000! Wie viele gehen Nachts auf Einbrüche aus? 1000 bis 1200! Und endlich wie viele sind entschlossen beim Stehlen im Nothfalle auch zu morden? Mindestens 600!"

(**Der neue Webstuhl des Herrn Poorter in Belgien.**) Wie man aus Brüssel meldet, macht der von Herrn Poorter erfundene Webstuhl für Leinen &c., auf welchen zugleich das Verfahren von Jacquard übertragen worden ist, und dessen Kostenpreis nur 300 Franken (80 Rthlr.) beträgt, dort viel Aufsehen. Mittelst desselben soll ein Weber im Laufe eines Tages gegen 50 Ellen Leinewand bequem anfertigen können. Herr Poorter hat, wie leicht begreiflich, ein Patent auf seine Erfindung genommen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 21 der privilegirten Schlesischen Zeitung

Donnerstag, den 25. Januar 1844.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, vom 24. Januar. — Der gestern Abend 4½ Uhr von hier nach Oppeln abgehende Dampfwagenzug traf bei Chroszinna, eine Meile von Oppeln, einen so hohen Schneefall, daß der zwei kräftigen Maschinen vorgehende Schneepflug von der Schneemasse bedeckt wurde und der Zug nicht weiter bewegt werden konnte. Die Passagiere mußten durch herbeigeschaffte Wagen nach Oppeln befördert werden und die in der Nähe der Bahn liegenden Dorfschaften wurden aufgeboten, um die Bahn zu räumen. Der diesen Morgen 7 Uhr von hier abgegangene Zug nach Oppeln vollendete die Räumung der Bahn, die bei der großen Masse des sehr trockenen und durch jeden Luftzug immer wieder anwehenden Schnees andauernde Anstrengungen erheischt; und dann erst konnte der Bahnzug von Oppeln, 11 Uhr Vormittags, nach hier abgehen, der daher auch erst um 2 Uhr diesen Mittag hier anlangte.

† Breslau, vom 24. Januar. — Zu Anfang dieser Woche trat eines Abends ein Bedienter in die vorderen Zimmer seines Herrn und erblickte dort einen ihm fremden Menschen, welcher Versuche machte dessen Schreibtisch mit einem sogenannten Dietrich zu öffnen. Auf die an denselben gerichtete Frage: was er in dem Zimmer wolle, wurde ihm von dem Eindringlinge die Antwort ertheilt: daß Arbeitslosigkeit ihn nöthige zu betteln, und er in derselben Absicht auch hier eingetreten sei, als er die Eingangsthür unverschlossen gefunden habe. Da sich der Bediente indeß bestimmt erinnerte, daß die Stubenthür im Gegentheil sehr wohl verschlossen gewesen sei und daher von jenem Menschen ebenfalls mit einem Nachschlüssel geöffnet worden sein müsse, so hielt er denselben fest und überwies ihn einem Beamten, der ihn und ein zweites verdächtiges Individuum, welches nach den späteren Ermittelungen in derselben Zeit auf der Treppe Wache gehalten hatte, verhaftete, weil er fand, daß beide zur Klasse der wegen ähnlicher Einbrüche und Diebstähle schon öfter bestraften Personen gehören, die Stubenthür wirklich mittelst eines Dietrichs geöffnet worden war, in dem Schreibtische ein eben solcher Schlüssel noch steckend gefunden wurde, und das zuerst betroffene und angehaltene Individuum, außer den wirklich schon gebrauchten noch eine Menge anderer Diebeswerkzeuge bei sich geführt und erst nach seinem Ergreifen von sich geworfen habe.

Gestern Vormittag trieb sich längerer Zeit ein noch ganz gesunder kräftiger Mann auf der Schmiedebrücke bettelnd umher. Da ihm dies Geschäft jedoch nicht einträglich genug war, so näherte er sich zuletzt dem Laden eines Kleiderhändlers, welche bekanntlich die üble Gewohnheit haben, oft nicht allein die dahin führende Thüre und deren Pfosten, sondern auch rechts und links daran die Hauswände mit verschiedenen Verkaufsartikeln zu behängen, um Käufer anzulocken, ergriff einen ebenfalls auf die gedachte Weise zur Schau ausgehängten Mantel von nicht unbedeutendem Werthe, riß denselben vom Nagel herab und entlief damit. Da dieser Diebstahl von Vorübergehenden jedoch bemerkt worden war, so wurde der Dieb unter einem bedeutenden Zulaufe von Menschen verfolgt, festgenommen und später auch durch einen Beamten verhaftet.

Weniger hülfreich wurde die Inhaberin eines Kürschnerladens auf der Oderstraße vom Publikum unterstützt, als ihr ebenfalls gestern Vormittag von einem an ihrem Laden vorübergehenden Menschen ein Paar Handschuhe von Bärenklauen entwendet wurden. Denn obwohl sie den Dieb selbst eine kleine Strecke Weges verfolgte und Andere durch den Zuruf: halt auf! zu ihrer Unterstützung bei der Einholung desselben zu bestimmen suchte, fand sich jedoch Niemand bereit, ihr diese Unterstützung wirklich zu leisten, so daß der Dieb mit seinem Raube, trotzdem glücklich davon gekommen ist.

Wiewohl wir erst ohnlängst ein Mal Veranlassung genommen haben, das Publikum im Allgemeinen darauf aufmerksam zu machen, wie dringend nöthig es sei, Alles zu vermeiden, woraus nach den bisherigen Erfahrungen leicht größere Feuersgefahren entstehen können; so ereignen sich doch immer neue Fälle, die gerade vom Gegentheil zeugen. So entstand erst gestern wieder in der Wohnung eines Tagearbeiters auf der Tauenzienstraße Feuer, weil er gegen ausdrückliche gesetzliche Verordnungen einen bedeutenden Haufen Holzspähne in derselben dicht neben den Ofen zur Verwahrung niedergelegt hatte. Glücklicher Weise wurde deren Entzündung aber von andern Hausbewohnern noch zeitig genug wahrgenommen und die Flamme daher wieder gelöscht bevor sie noch weiter um sich gegriffen hatte.

** Vom Bober, vom 19. Januar. — In Nr. 19 der Schles. Zeitung befindet sich ein Artikel, welcher „Sittengerichte für die erwachsene Jugend" empfiehlt. Im Allgemeinen mit dem Verfasser darüber einverstanden, daß vieles Elend, worüber wir zu seufzen haben, und mancher Hauptschaden, an denen der gesellschaftliche Zustand leidet, seinen Grund in der Weise hat, wie die Jugend ihre Jahre von der Confirmation, vor welcher sie mit einer Masse religiösen Stoffes, den sie in solcher Menge gar nicht zu verdauen im Stande ist, angefüllt wird, bis zu dem Punkt verlebt, wo sie zu geistiger Mündigkeit gelangt und eine selbstständige Stellung in der Gesellschaft einnimmt; ist es in diesem Augenblicke nicht meine Absicht, mich über den Gegenstand selbst, so sehr er es durch seine Wichtigkeit verdient, weiter zu verbreiten; ich will mir nur erlauben, einen einzelnen Satz hervorzuheben und den Herrn Verf. um nähere Motivirung ergebenst zu ersuchen. Derselbe heißt aber:

„Auch den Lehrer (zu den Sittengerichten) zuzuziehen, scheint gut, wenn ihm auch nicht gerade eine Stimme in allen Angelegenheiten zu gestatten wäre." Es ist mir aufgefallen, warum dieser Satz ohne Begründung dasteht, da sich der Aufsatz sonst bis ins Specielle näher erklärt und Bestimmungen enthält, die sich in unserer Zeit von selbst verstehen, wohin z. B. die gehört, daß ein Geistlicher Vorsitzender des Gerichts sein muß. Wenn eine Gemeinde zufällig keinen Geistlichen hat — und es giebt eine Menge Gemeinden, bei denen solche Zufälligkeiten vorkommen — so muß sie entweder einen Geistlichen anstellen, oder auf das Sittengericht verzichten. Wenn der liebe Gott in unseren Tagen die Welt noch schaffen sollte, würde er es nur unter dem Vorsitz eines Geistlichen thun können und dürfen.

Den Lehrer zuzuziehen, „scheint" dem Herrn Verf. nur gut. Ist es vergönnt, nach dem Grunde zu fragen? Ich verlange keinesweges, daß es heißt, wie beim Geistlichen: „Vorsitzender — der Geistliche", das versteht sich von selbst. Das ist in der Natur begründet, die Geistlichen sind von Ewigkeit her zum Vorsitzen bestimmt; aber dafür, daß es gut scheint, auch den Lehrer zuzuziehen, möchte ich wohl die Gründe kennen.

Dann habe ich noch eine Frage auf dem Herzen; die: Was soll er dabei, da ihm eine Stimme in allen Angelegenheiten nicht zu gestatten wäre? Soll er bloß stimmen, wenn „Ja" zu sagen ist, da bekanntlich das „Neinsagen" ihnen nicht oft gestattet wird, und viele derselben es auch bereits verlernt zu haben scheinen? Oder soll er für den Zweck da sein, um, wenn es nöthig ist, sich der Mehrheit der Stimmen anzuschließen? Sollen die Sittengerichte stumm abgehalten werden, da man Mitglieder nöthig hat ohne Stimme? In welchen §§ des Natur- und Menschenrechts ist bestimmt, daß die Lehrer, wie die Fische, keine Stimme haben? Es gehört eine eigene Ansicht vom Lehrerstande dazu, einen solchen Satz auszusprechen und in einer Zeitung ohne Begründung hinzustellen. Man würde ein solches Verfahren gelind Anmaßung nennen müssen, wenn es nicht dadurch sehr entschuldigt würde, daß ein großer Theil der Lehrer kein besseres Schicksal verdient. Man kann ihnen keine Stimme zugestehen, weil sie, falls sie einmal eine abzugeben haben, entweder — für sie das Klügste — schweigen, oder sich lächerlich machen. Offenbarte jeder Lehrer in jedem Lebensverhältnisse eine tüchtige, edle, entschiedene Gesinnung, so würde man nicht in die Welt hinausschreiben, der Lehrer solle stumm daneben sitzen, damit, falls das Bedürfniß sich herausstelle, Jemand da sei, dem Stunden, Schreibereien und moderne „Ehrensachen für Packträger" aufzubürden seien. Leider fehlt es nicht an Solchen, die sich dergleichen Lastträgereien zu einer besonderen Ehre machen. Doch de gustu non est disputandum.

(Verspätet.)

* Oels. Freitag den 12. Januar d. J. fand hier die Feierlichkeit der Installation unseres Herrn Bürgermeisters statt. Nach dem in der Kirche stattgefunnen Actus hatten sich in dem Saale des Elysiums die Mitglieder des Raths, die Hrn. Stadtverordneten und sämmtliche Behörden zu einem Mittagsmahle vereint, das sich in Scherz und Fröhlichkeit bis zum Abend hinzog. Um 7 Uhr erwartete ein Zirkel der genaueren Freunde des Hrn. Bürgermeister denselben in dem dazu freundlichst hergegebenen Logen-Saale, eine sich auf die Feier des Tages beziehende Rede wurde von einem seiner Freunde gehalten, und hierauf ein von Hrn. J. zu diesem Zwecke gedichtetes Lied gesungen. Allgemeine Fröhlichkeit bemeisterte sich der Herzen und zu den Toasten auf des Gefeierten Wohl kam ein auf Verlangen von dem Hrn. Improvisator A. Herrmann improvisirtes Acrostichon, das von zwei der Anwesenden niedergeschrieben und uns mitgetheilt wurde. Es lautet:

Auch ich will Dir ein Lebehoch jetzt bringen,
Leicht wird gewiß es meiner Muse hier,
Bin ja gewöhnt das Edle zu besingen! —
Ein Mann wie Du, des Vaterstädtchens Zier,
Reich ausgestattet von Natur mit Gaben —
Tief fühlend auch — Beweis fürs gute Herz —
Tritt in das erste Amt, was wir hier haben.
Heil ihm! — nie bringe es ihm Schmerz;
An Deinen Willen knüpf' sich das Vollbringen,
Lob töne Dir, kehr ich dereinst zurück,
Hell sollen unsre Gläser jetzo klingen,
Es gilt des neuen Bürgermeisters Glück!
In Wohlsein soll das Leben ihm verfließen,
Mit einem Lebehoch laßt ihn uns jetzt begrüßen!

Unter heiterem Scherz und Gesang schwand der Abend, der gewiß bei jedem der Anwesenden eine frohe Erinnerung zurückläßt.

b.

Ueber die Vergangenheit und Gegenwart der Homöopathie.

So wie es zum Charakter unserer Zeit gehört, in Hervorbringung von Extremen reich zu sein, so ist es die Aufgabe der unbefangenen Prüfung, durch Vermittelung der Extreme die Wahrheit zu suchen. — Schroffer als irgend ein anderer Gegensatz stellte sich die Homöopathie der älteren medicinischen Wissenschaft (Allöopathie) entgegen, jede Parthei mit exclusiver Tendenz von ihrer Anwendung alles Heil versprechend, alles Unheil von der entgegengesetzten. Diese Zeit brachte von Simon in Hamburg „die Homöopathie, eine Warnung für Kranke jeder Art," von Hahnemann „die Allöopathie, eine Warnung für Kranke jeder Art," hervor. In der That hat wohl vorzugsweise das Fremdartige, Neue, Unerhörte und scheinbar Paradoxe in dem Grundsatz und der Technik der Homöopathie die Aerzte älterer Schule eben so sehr gegen das neue Heilverfahren eingenommen, wie Enthusiasmus und Oppositionsgeist die homöopathischen Aerzte alle älteren Erfahrungen in der Medicin als unbrauchbar haben übersehen lassen. — Trotz der leidenschaftlichsten Verfolgung von beiden Seiten, deren Einzelnheiten die Geschichte der Medicin einst roth anstreichen wird, ist es in länger als 30 Jahren der Homöopathie eben so wenig gelungen, der vulgeren Medicin ihre Herrschaft zu rauben, so wenig es der Allöopathie geglückt ist, die Entwickelung der Homöopathie zu hemmen. Die Partheien stehen nicht minder feindlich einander gegenüber, wie sonst, aber der offene Kampf auf Leben und Tod, welcher in öffentlichen Blättern, Zeit- und Flugschriften geführt worden ist, mit keinem anderen Erfolge, als daß die Wahrheit sich allmählig immer mehr Bahn brach, hat einer dumpfen Stille Platz gemacht, welche von Seiten der größeren Parthei in der Ueberzeugung, gesiegt, von Seiten der kleinern in dem Bewußtsein, festen Fuß gefaßt zu haben, wenig unterbrochen wird. Nichtsdestoweniger ist der Reflex beider zugleich in's Leben greifenden Heilmethoden auf einander nicht ausgeblieben. Während die allöopathischen Aerzte die bunten Vielgemische ihrer früheren Arzneiverordnungen in eine immer einfachere Receptur verwandelt, und der früher sonst so wenig beachteten Diät in Krankheiten immer mehr Aufmerksamkeit zu schenken angefangen haben, sind die homöopathischen Aerzte von der ausschließlichen Anwendung der höchsten Arzneiverdünnungen und von der Festsetzung einer berüchtigt gewordenen strengen Diät zu dem Grundsatze gelangt, daß sich die Quantität des Medicaments so wie die Qualität der Diät nach dem conkreten Mittel und der conkreten Krankheit vielfach modifiziren müsse. Haben sich die Partheien, ohne es einzugestehen, dergestalt in der Methode genähert, so geben auch die wissenschaftlichen Zeitschriften täglich mehr den Beweis, daß auch das sonst so verworfene Prinzip der Homöopathie, wenn auch die Quelle nicht immer aufrichtig eingestanden wird, in einzelnen Fällen immer mehr Geltung und Anerkennung findet. Am Krankenbett, wo dem Arzte täglich neue Fälle zur Beobachtung kommen, wo sich die Ueberzeugung von der Unvollkommenheit unserer Kunst trotz aller möglichen Pathien und Therapien herausstellet, wo wir endlich kennen lernen, daß trotz der großen Vollkommenheit unserer Kunst wir das Ziel des Sterblichen nicht immer so weit hinausrücken können, als wir gern wollen, da macht sich das Bedürfniß, das Gesammtgebiet der ärztlichen Wissenschaft frei beherrschen zu können, immer mehr fühlbar, und man bedauert aufrichtig die Verblendung, welche den Arzt so oft den segensreichsten Fund deshalb nicht benützen läßt, weil derselbe einem andern Systeme angehört, da doch alle Aerzte sich in dem Ziele, ihre Kranken heilen zu wollen, vereinen.

Nur demjenigen, der die Homöopathie bloß vom Hörensagen kennt, kann es demnach gegenwärtig noch so erscheinen, als wenn dieselbe einer wissenschaftlichen

Basis entbehre. Wird noch so von Laien und dem unwissenden Pöbel über sie geurtheilt, so ist dies eher verzeihlich, als wenn Männer von Fach, ausgezeichnete Aerzte, Professoren der Universität sich in solchem Tone ein Urtheil über dieselbe erlauben. Von diesen Männern kann wohl verlangt werden, daß sie nie ohne genaue Prüfung eine Meinung abgeben; ihnen ist es zunächst Pflicht der Wissenschaft, die sie zu vertreten und zu lehren haben, nach allen Richtungen hin zu folgen, und sie können zunächst zur Verantwortlichkeit gezogen werden, wenn sie in ihren öffentlichen Vorträgen oder in Kliniken Unwahres äußern. Oder verdient es nicht gerügt werden, wenn vom Katheder herab das Vertrauen zur Homöopathie dem Hexenglauben gleich gestellt wird, oder wenn sich ein klinischer Lehrer bemüht, die schon vor Jahren ausgesprochene Unheilbarkeit einer Krankheit der Bestreukügeln aufzubürden, während in unserem erleuchteten Staate von Oben herab immer mehr geschieht, um durch Prüfungen 2c. der Homöopathie ihre Stellung zur Wissenschaft geltend zu machen, und ein Arzt dieser Methode, den das Vertrauen zum Leibarzt einer Prinzessin berufen hat, der Ehre theilhaftig wird, nebst einigen andern Gelehrten dem Papste vorgestellt zu werden? — Zum Glück finden dergleichen Demonstrationen bald ihre gehörige Würdigung, dennoch aber ist es Pflicht, offen dieselben als unwahr bezeichnen, da Schweigen für Schwäche gehalten werden könnte, und die Ueberzeugung auszusprechen, daß, mag auch der Entwickelungsgang der Homöopathie langsam und oft genug durch Vorurtheil, Eigensinn und Unverstand aufgehalten sein, sie gleichwohl immer mehr Anerkennung finden und als die schönste Blume in dem Kranze ärztlicher Kunst allgemein betrachtet werden wird.

Breslau, den 23. Januar 1844.

Dr. Lobethal.

Centralblatt für die Gewerbe-Vereine der Provinz Schlesien.

Stark im Vereine!

Das dritte Heft (Jahr 1842—43) des genannten, höchst beachtenswerthen Blattes ist im December v. J. ausgegeben worden und liefert den Beweis, wie sehr seine Redaction bemüht ist, dasselbe der vollständigen Entwickelung entgegenzuführen und daraus ein gemeinsames Organ der schlesischen Industrie zu schaffen; möchten darum Alle, welche durch ihren Beruf sich zur Theilnahme an so bedeutungsvoller Tendenz gedrungen fühlen müssen, diese in jeder Beziehung, zunächst durch die wohlverdiente Beachtung und durch den sehr erleichterten Ankauf des Blattes fördern!

Für Diejenigen, welche das Interesse des Staats, der Provinz und somit ihr eigenes auch nur einigermaßen zu würdigen verstehen, bedarf es gewiß nur der Anzeige von dem Erscheinen und dem Inhalte dieses Blattes, um sie zu veranlassen, es zur Hand zu nehmen.

Außer dem Personalstatus der Provinzial- und der Lokal-Gewerbe-Vereine werden auch die Arbeiten derselben mitgetheilt. So wurde z. B. die weitere Beantwortung der Bierfrage gegeben, eine Menge neuer industrieller Erzeugnisse vorgelegt, wichtige Plane zur Hebung der Gewerbe begutachtet und zum Theil am entscheidenden Orte zur Sprache gebracht, Plane, welche nichts weniger, als **die Entscheidung über die Lebensfragen der vaterländischen Industrie** bezwecken. — Von den vielen Arbeiten der Lokalvereine soll hier nur das Resultat einer einzigen mitgetheilt werden, das von Hrn. Dr. Bürkner in Breslau gewonnen wurde, und das beweisen kann, wie praktisch nützlich dieselben, zum Theil sogar für Jedermann, sind. Es ist Folgendes: Man prüft die Farbebeständigkeit des schwarzen Tuches dadurch, daß man einen mit Kleesalzwasser befeuchteten Kork auf dasselbe drückt; erscheint dadurch nach einigen Minuten ein (kaum sichtbarer) grünlich-olivenfarbener Fleck, so ist die Farbe beständig (ächt); erscheint er dunkelorangegelb (rostfarben): so ist die Beständigkeit der schwarzen Färbung sehr zweifelhaft.

Ausführlichere Mittheilungen werden gegeben: 1) über die Resultate der Dampfwaschanstalt zu Breslau, 2) über die Waldwolle, 3) über den Nutzen des Kartoffelmehls, 4) über das Walter'sche Doppelspinnrad, 5) über neuerfundene Zeichnenleinwand, 6) über das Jod, namentlich über seine Benutzung zu den Daguerre'schen Lichtbildern, 7) über Lebenszeichen in der Gewerbewelt, als: Gewerbevereine, Schulen für die gewerbliche Jugend, Bügerrettungsanstalten und Ausstellungen schlesischer Gewerbserzeugnisse. Den Schluß macht eine Anzeige von der Herausgabe der Abbildung einer neuen einfachen astronomischen von F. Schade in Breslau erfundenen Pendeluhr mit Schraubentrieb, nebst Textnachweisung.

Möchte der Zweck dieser Zeilen: recht Viele in unserer gewerblich so bedrängten Zeit auf ein Vereinigungsorgan zerstreuter Kräfte aufmerksam zu machen reichlich in Erfüllung gehen!

Ω.

Breslau, vom 24. Januar. — Die in der heutigen Breslauer Ztg. gegen mich gerichtete Polemik wird in einem der nächsten Blätter Berücksichtigung finden.

Hilscher.

Bericht über die Kämmerei-Verwaltung der Stadt Breslau für die Jahre 1841 und 1842.

(Fortsetzung.) Nach diesen allgemeinen Bemerkungen lassen wir die **Zusammenstellung der Resultate der verschiedenen Kämmerei-Verwaltung beim Abschlusse für das Jahr 1841 und 1842** nach Beilage M und N des Berichts übersichtlich folgen.

№	Bezeichnung der Verwaltung.	Nach dem Abschlusse im Jahre 1841 waren nach Ausgleichung der Einnahme mit der Ausgabe bei der Verwaltung												Die Verwaltungen haben hiernach überhaupt					
		aus der Rest-Periode.						des laufenden Jahres.											
		Ueberschuß.			Zuschuß erforderlich.			Ueberschuß.			Zuschuß erforderlich.			Ueberschuß gewährt.			Zuschuß erfordert.		
		Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
1.	Bei der Verwaltung der Kämmerei-Güter und Forsten	1814	10	6	—	—	—	19841	19	11	—	—	—	21656	—	5	—	—	—
2.	Bei der Verwaltung des städtischen Grundeigenthums	—	—	—	59	26	11	10909	18	3	—	—	—	10849	21	4	—	—	—
3.	Bei der Verwaltung der Gewerbe-, Handels- und Kommunikations-Abgaben	—	—	—	5	4	10	57640	29	3	—	—	—	57635	24	5	—	—	—
4.	Bei der Verwaltung der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten	1027	1	8	—	—	—	—	—	—	19603	23	4	—	—	—	18576	21	8
5.	Bei der Verwalt. der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten	89	5	6	—	—	—	—	—	—	11069	15	—	—	—	—	10980	9	6
6.	Bei der Verwaltung des städtischen Marstalls	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5335	10	5	—	—	—	5335	10	5
7.	Bei der Verwaltung des Servis-Wesens	—	—	—	530	22	8	—	—	—	55174	4	11	—	—	—	55704	27	7
8.	Bei der Verwaltung des Activ- und Passiv-Wesens	—	—	—	1594	20	2	—	—	—	11654	—	7	—	—	—	13248	20	9
9.	Bei der Verwaltung der allgemeinen Einnahmen, Besoldungen und allgemeinen Verwaltungskosten	—	—	—	8155	15	11	—	—	—	148007	18	8	—	—	—	156163	4	7
10.	Bei der Verwaltung der direkten Kommunalsteuer	1325	17	5	—	—	—	162337	7	9	—	—	—	163662	25	2	—	—	—
	Summa	4256	5	1	10346	—	6	250729	15	2	250844	12	11	253804	11	4	260009	4	6
	Daraus ergiebt sich bei der Rest-Verwaltung ein Minus von	—	—	—	6089	25	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bei der kurrenten Verwaltung desgleichen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	114	27	9	—	—	—	—	—	—
	Mithin ist überhaupt pro 1841 Mehr-Ausgabe als Einnahme	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6204	23	2

№	Bezeichnung der Verwaltung.	Nach dem Abschlusse im Jahre 1842 waren nach Ausgleichung der Einnahme mit der Ausgabe bei der Verwaltung												Die Verwaltungen haben hiernach überhaupt					
		aus der Rest-Periode						des laufenden Jahres.											
		Ueberschuß.			Zuschuß erforderlich.			Ueberschuß.			Zuschuß erforderlich.			Ueberschuß gewährt.			Zuschuß erfordert.		
		Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
1.	Bei der Verwaltung der Kämmerei-Güter und Forsten	1430	8	—	—	—	—	21287	28	—	—	—	—	22718	6	—	—	—	—
2.	Bei der Verwaltung des städtischen Grundeigenthums	—	—	—	92	27	4	15025	24	4	—	—	—	14932	27	—	—	—	—
3.	Bei der Verwaltung der Gewerbe-, Handels- und Kommunikations-Abgaben	—	—	—	6	7	4	57654	8	—	—	—	—	57648	—	8	—	—	—
4.	Bei der Verwaltung der geistlichen, höheren Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten	1060	16	10	—	—	—	—	—	—	14874	11	9	—	—	—	13813	24	11
5.	Bei der Verwalt. der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten	74	2	6	—	—	—	—	—	—	3534	26	6	—	—	—	3460	24	—
6.	Bei der Verwaltung des städtischen Marstalls	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5353	25	6	—	—	—	5353	25	6
7.	Bei der Verwaltung des Servis-Wesens	—	—	—	3100	4	—	—	—	—	57006	6	4	—	—	—	60106	10	4
8.	Bei der Verwaltung des Activ- und Passiv-Wesens	—	—	—	1585	13	3	—	—	—	8836	19	—	—	—	—	10422	2	3
9.	Bei der Verwaltung der allgemeinen Einnahmen, Besoldungen und allgemeinen Verwaltungskosten	—	—	—	7423	12	9	—	—	—	155454	10	—	—	—	—	162877	22	9
10.	Bei der Verwaltung der direkten Kommunalsteuer	1710	27	9	—	—	—	168718	19	6	—	—	—	170429	17	3	—	—	—
11.	Auf unvorhergesehene Fälle event. zur außerordentlichen Schuldentilgung	—	—	—	169	7	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	169	7	4
	Summa	4275	25	1	12377	12	—	262686	19	10	245060	9	1	265728	20	11	256203	27	1
	Demnach ergiebt sich bei der Restverwaltung ein Minus von	—	—	—	8101	16	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bei der kurrenten Verwaltung ein Plus von	—	—	—	—	—	—	17626	10	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Mithin ist überhaupt pro 1842 Mehr-Einnahme als Ausgabe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9524	23	10	—	—	—

Literatur.

Geschichte des königl. preußischen Ersten Kürassier-Regiments, von dessen Errichtung bis auf unsere Zeit; von Dr. W. Förster, Hauptmann in der Artillerie. Breslau, gedruckt und in Commission bei Graß, Barth u. Comp. 1842. 562 S. 8. Mit Lithographien und Facsimile's.

Dieses nun vollendete Werk, auf einen von Sr. Majestät dem König Friedrich Wilhelm III. geäußerten Wunsch entstanden, ist ein neuer Beitrag für künftige Geschichtschreiber der preußischen Armee, deren Organisation in historischer Entwickelung sich erst dann, wenn die Geschichte einzelner Regimenter verschiedener Waffengattungen vorangegangen, wird schildern lassen. Der Verfasser hat jedoch bereits in seiner vorliegenden schätzbaren Arbeit darauf Bedacht genommen, die Thatsachen der allgemeinen Geschichte in der der besonderen Corporation sich wiederspiegeln zu lassen. Wie fleißig er für Herbeischaffung der sehr zerstreuten literarischen Hilfsmittel bemüht gewesen, geht aus vielen Einzelschilderungen und einem angehängten Quellenverzeichnisse hervor. Die Monotonie, welche durch bloßes Aufführen von Ranglisten hätte entstehen müssen, ist insbesondere durch Benutzung vieler biographischer Nachrichten glücklich vermieden worden, so daß sich das Ganze erfreulich zusammenfügt und abschließt. Die dem Buche beigegebenen Lithographien sind nach guten Zeichnungen von Koska gefertigt, und stellen Uniformen verschiedener Zeiträume dar. Auch die Nachbildungen der Namensunterschriften von den Commandeurs des Regiments sind interessante Beilagen. ***

Johann Joseph Bott

ist der Name eines ausgezeichneten Violinvirtuosen aus Kassel, welcher hier angekommen ist und sich nächstens hören lassen wird. Erst 16 Jahre alt, ist er von Spohr, der ihn gebildet hat, mit dem glänzendsten Zeugnisse vollständiger Reife entlassen worden, und mit Vergnügen bemerkt Referent, daß er im vorigen September aus Spohrs Munde selbst den Ausspruch vernahm, dieser junge Mann werde unstreitig binnen Kurzem im Besitze eines bedeutenden allgemeinen Rufes in der Kunstwelt sein. Was aus eigener Wahrnehmung sich hier hinzuzufügen läßt, bestätigt vollkommen jenes Wort. Der junge Künstler ist Meister seines Instruments, und bei ächt deutscher Methode dennoch den bedeutendsten modernen Schwierigkeiten gewachsen, worüber er kräftige Fülle und Schönheit des Tones nicht einen Augenblick vernachlässigt. Sein öffentliches Auftreten wird uns Gelegenheit geben, Näheres über ihn zu berichten.

A. K.

Eine etymologische Caprice.

Es herrscht in unserm Schreibebrauch Inconsequenz gar oft und Streit:
Indeß „gescheut" der Eine schreibt, schreibt flugs der Andere „gescheidt."
Etymologisch geb' ich drum in Folgendem mein Urtheil heut:
Anstatt der Krittler Heer zu scheu'n, bin ich viel lieber selbst gescheut,
Und weil sich nirgends für „gescheidt" mir ein plausibles Stammwort beut,
Bleib' ich beim alten Grundsatz stehn und schreibe wie bisher — „gescheut."

—t.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der erforderlichen Bauhölzer zu den Gebäuden auf den Bahnhöfen in Oppeln, Gogolin, Kandrzin, Rudzienietz und Gleiwitz soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen, unter welchen dieses geschehen soll, sind in Breslau bei dem Ober-Ingenieur Herrn Rosenbaum, in Brieg beim Herrn Baumeister Hoffmann, in Oppeln beim Bahnhof-Inspector Herrn Limberg und in Gleiwitz beim Herrn Baumeister Dörnert täglich einzusehen, und werden Lieferungslustige hiermit aufgefordert, ihre desfallsigen Offerten bei uns versiegelt bis zum 29. Januar Mittags 12 Uhr einzureichen.

Breslau, den 13. Januar 1844.

Das Directorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 22. Januar vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 23. Januar 1844.

G. A. Koltzhorn, Kaufmann,
Charlotte Koltzhorn geb. Kliche.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, von einem gesunden Knaben, zeigt ergebenst an

J. Pulzner.

Wirschkowitz den 20. Januar 1844.

Todes-Anzeige.

Tief betrübt zeige ich Freunden und Verwandten das heute Nachmittag 3½ Uhr in Folge eines Nervenschlages, nach neunstündigem Kampfe, im 62sten Lebensjahre erfolgte Ableben meines theuren unvergesslichen Gatten, des Kreis-Justiz-Rath **Bönisch**, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an.

Gërlitz den 20. Januar 1844.

Sophie Bönisch, geb. **Breyer**.

Todes-Anzeige.

In tiefster Betrübniß erfüllen wir die traurige Pflicht, Verwandten und Freunden den heut Morgen am wiederholten Schlaganfalle erfolgten Tod unsers heißgeliebten theuern Vaters und Bruders, des Königl. Lotterie-Einnehmers Gustav Cohn, anzuzeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau den 24. Januar 1844.

Die Hinterbliebenen.

Heute Donnerstag den 25. Januar

Drittes Concert

des

Akademischen Musik-Vereins.

1) Ouverture solennel von Kalliwoda.
2) Der 150. Psalm von Berner.
3) Variations de Concert pour le Piano-Forte par H. Herz, vorgetragen von Ad. Negrin.
4) Lied mit Begleitung des Pianoforte.
5) Vierstimmige Lieder:
   a) „Tres faciunt collegium" von E. Tauwitz.
   b) „Mittägliche Heerschau" von E. Geisler.
6) „Gruss dem Vaterlande" Notturno von C. Blum.
7) Vierstimmige Lieder:
   a) „Wein-Constitution" von P. Lindpaintner.
   b) „O je!" von E. Tauwitz.
8) „Gaudeamus igitur," Ouverture von F. Schneider.

Billets zu 10 Sgr. sind in allen hiesigen Musikalien-Handlungen und Abends an der Kasse zu 15 Sgr. zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung, letzte Annonce, von C. A. Härtel, sollen 2 statt 3 Stuben stehen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 25sten: „Faust." Große Oper in 3 Akten von J. C. Bernard, Musik von L. Spohr.

Freitag den 26sten, zum erstenmale: „Indienne und Zephirin." Vaudeville französ. Sujets von Zierrath. Vorher, neu einstudirt: „Der arme Poet." Schauspiel in 1 Akt.

Concert-Anzeige,

Jean Joseph Bott, Violinist aus Cassel, Schüler von Louis Spohr und erster Stipendiat der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M., beabsichtiget, Sonnabend den 27. Januar im Saale des Königs von Ungarn ein Concert zu veranstalten und wird in demselben folgende Musikstücke vortragen:

Concertino für die Violine von L. Spohr.
Elegie für die Violine von Ernst.
Variations Brillantes für die Violine von David.
Variations Brillantes für die Violine von Vieutemps.

Billets à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn F. W. Grosser, vorm. C. Cranz, Ohlauer Strasse No. 80, zu haben. Das Nähere im Programm.

Künftigen Freitag, den 26. Januar, Abends um 6 Uhr findet in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine **allgemeine Versammlung** statt. Zum Vortrage kommt: der Nekrolog der im Jahre 1843 verstorbenen Mitglieder, vom Herrn Medicinalrath Dr. Ebers.

Breslau den 22sten Januar 1844.

Der General-Secretair
Bartsch.

Montag den 29. Januar.

Großer Maskenball
im
Tempelgarten.

Anzeigen:

I. **Ein Gut** von 400 Morgen, an der Poststraße von hier nach Nimptsch gelegen, mit vollständigem todten und lebendem Inventarium und Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, die im vorzüglichsten Bauzustande sind;
II. **eine privilegirte Apotheke**, die einzige am Orte (Glätzer Gebirge), mit einer Einzahlung von 7000 Rthlr. und
III. **eine Eisen- und Kurzwaaren-Handlung** in einer belebten Kreisstadt an der oberschlesischen Eisenbahn, sind zu verkaufen;
IV. **2500 Rthlr.** werden auf ein Dominium (Niederschlesiens), die mit 6000 Rthlr. ausgehen, verlangt;
V. **ein Lehrling** sucht eine Stelle in einer Droguerie-Handlung.

Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

500 Rthlr. so wie auch 200 Rthlr. werden auf Landwirthschaften, zur sichern ersten Hypothek, nebst 5 pCt. Zinsen, sofort gesucht, große Groschengasse No. 6. im 3ten Stock, bei F. Jestel.

Edictal-Citation.

Folgende Personen, welche seit längerer Zeit von ihrem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben haben, als:

1) der Maurer und Häusler Leopold Türk aus Schönau, Leobschützer Kreises, geboren am 31. December 1785, welcher im Jahre 1830 nach Polen, um Arbeit zu suchen, gegangen und seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat;
2) die Charlotte geborne Depoix, verehelichte Büchsenspanner Christoph Jäger, eine Tochter des Fürstl. Pleßschen Forstbereiters Honore Depoix, welche mit ihrem genannten Ehemanne im Jahre 1828, bereits majorenn, von Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien sich nach Wien begeben und seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat;
3) der Andreas Stanjura, Sohn des verstorbenen Angerhäuslers Balthasar Stanjura, am 15ten Februar 1796 zu Sczyglowitz, Rybniker Kreises, geboren, welcher im Jahre 1813 zur Landwehr ausgehoben und seit dieser Zeit verschollen ist;
4) die Gebrüder Jonek und Stas Laczny aus Lendzin, Pleßer Kreis, Söhne des dort verstorbenen Kammermanns Jonek Laczny, welche im Jahre 1808 in dem Alter von etwa 20 Jahren auf die Wanderschaft gegangen sind und seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben haben;
5) der am 3ten November 1783 zu Tichau, Pleßer Kreises, geborne Martin Baron, Sohn des dort verstorbenen Häuslers Klimek Baron, welcher im Jahre 1805 als Rademachergeselle auf die Wanderschaft gegangen und seitdem verschollen ist;
6) der am 18ten Januar 1790 zu Bielau, Neisser Kreises, geborne Anton Seiffert, Sohn des daselbst verstorbenen Einwohners Andreas Seiffert, welcher im Jahre 1814 als Soldat mit zu Felde gegangen ist und seit der Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat;
7) der Kretschmer Johann Franzky aus Czyssek, Koseler Kreis, welcher in einem Alter von 73 Jahren im Jahre 1836 bei seiner Rückkehr von Cosel nach Czyssek spurlos verschwunden und wahrscheinlich verunglückt ist;
8) der am 12ten November 1785 zu Roshoff, Neisser Kreises, geborne Franz Butter, Sohn des daselbst verstorbenen Freigärtners Anton Butter, welcher im Jahre 1807 mit einem französischen Artillerie-Offizier als dessen Bursche seinen Geburts-Ort verlassen und zuletzt im Jahre 1819 aus Toulouse Nachricht von sich gegeben hat;
9) der Weltgeistliche Johann Domainski welcher in den Jahren 1808 und 1809 bei dem Gutsbesitzer v. Fragstein zu Orzesche Hauslehrer und darauf kurze Zeit Kaplan in Pleß gewesen, sich von dem letztgenannten Orte entfernt hat und seit dem verschollen ist;
10) der Schneider Gottlieb Meitzen aus Pleß, Sohn des daselbst verstorbenen Husars Daniel Meitzen im Jahre 1793 geboren, welcher schon vor dem Jahre 1802 verschollen war, seit welcher Zeit nichts von seinem Leben und Aufenthalt bekannt geworden ist;
11) der Joseph Zawischa, geboren den 18ten December 1798 zu Pleß, Sohn des Schuhmachers Johann Zawischa und der Susanna geborne Zabka, welcher als Schuhmachergeselle im December 1822 nach Ungarn ausgewandert ist,

und deren etwa zurückgelassene Erben oder Erbnehmer werden hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

14ten Juni 1844 Vormitt. 10 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Referendarius Stöckel I. angesetzten Termine schriftlich oder persönlich im hiesigen Ober-Landesgerichts-Gebäude zu melden und die weiteren Anweisungen zu gewärtigen.

Diejenigen Verschollenen, welche weder erscheinen noch sich schriftlich melden, werden für todt erklärt, demnächst aber wird ihr Vermögen den alsdann bekannten Erben derselben oder in Ermangelung solcher dem Fiskus zugesprochen und zur freien Verfügung verabfolgt werden.

Ratibor den 15ten April 1843.

Königl. Ober-Landes-Gericht.

Proclama.

Das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 15ten und 22sten Februar 1796 über die auf dem Hause Nro. 14. zu Rybnick für die Anton Welzelsche Fundations-Masse Rubr. III. No. 1. eingetragenen 235 Rthlr. ist verloren gegangen und werden alle diejenigen welchen an diesem Instrument als Eigenthümer, Cessionarien oder Pfand-Inhaber irgend ein Recht zustehen sollte, zur Geltendmachung desselben auf

den 1sten April 1844 Vormitt. 11 Uhr

in unser Instructionszimmer unter der Androhung vorgeladen, daß sie im Fall des Nichterscheinens mit ihren Ansprüchen werden präcludirt werden.

Rybnick den 14ten November 1843.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Spitzgang-Anlage.

Der Müllermeister Wilhelm Fuhrig zu Mittel-Peterswaldau beabsichtiget bei seiner aus 2 Mahlgängen bestehenden Wassermühle einen Spitzgang zum Reinigen des Getreides zu erbauen und denselben vermittelst Anlage eines Riemens in Betrieb zu setzen.

Auf Grund der Gesetze bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur Kenntniß und fordere alle diejenigen, welche hiergegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, auf, dasselbe binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei mir anzubringen, widrigenfalls spätere Einwendungen werden unbeachtet bleiben.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach, den 18ten Januar 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.
gez. v. Prittwitz-Gaffron.

Spitzgang-Anlage.

Der Müllermeister Wilhelm Dämelt aus Mittel-Peterswaldau hat hier angezeigt, bei seiner aus zwei Mahlgängen bestehenden Wassermühle einen Spitzgang zum Reinigen des Getreides auf das sogenannte Vorgelege, erbauen zu wollen.

Dieses Vorhaben wird auf Grund der Gesetze zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung an alle diejenigen, welche dagegen einen begründeten Einwand zu haben vermeinen, denselben innerhalb achtwöchentlicher Präklasiv-Frist hier geltend zu machen, da spätere Widersprüche zurückgewiesen werden müssen.

Hennersdorf, Kreis Reichenbach, den 18ten Januar 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.
gez. v. Prittwitz-Gaffron.

Verkauf der Hirschbergschen Kämmerei-Güter.

Die der hiesigen Stadt gehörenden, im hiesigen Kreise in einem der schönsten Thäler des Riesengebirges belegenen Erblehnrittergüter Schwarzbach mit Södrich und Hartau, sollen Behufs der Abbürdung der städtischen Schulden entweder im Ganzen oder auch einzeln **am 31sten Januar 1844 Vormittags 10 Uhr** in unserm Sessionszimmer im Wege einer Licitation verkauft werden, wozu wir Kauflustige hierdurch mit dem Bemerken einladen, daß sie sich wegen Besichtigung der Güter, der nähern Beschreibung derselben und der dem Verkauf zum Grunde zu legenden Bedingungen, an unser Miglied, den Kämmerer Anders, in frankirten Briefen oder persönlich wenden können.

Hirschberg den 12ten December 1843.

Der Magistrat.

Ein neuer und ein gebrauchter Schlitten stehen zu verkaufen kleine Tauentzienstraße No. 1, an der Kuirassier-Kaserne, bei Schmidt Deltz.

Auctions = Anzeige.

Im Auftrage eines Königl. Hochlöblichen Pupillen=Collegii zu Breslau werde ich an der Gerichtsstelle zu Ober=Bögendorf eine den Gutsbesitzer Franz v. Blachaschen Erben gehörige, noch wenig gebrauchte Steinschneide=Maschine, deren Anschaffung 757 Rtl. 9 Sgr. 2 Pf. gekostet hat, in termino

den 12ten Februar d. J. Vorm. 9 Uhr

gegen sofortige baare Zahlung öffentlich versteigern, wozu zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Schweidnitz den 6ten Januar 1844.

Der Königl. Kreis=Justizrath.
Schmidt.

Auction.

Am 26sten d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breite=Straße No. 42, verschiedene Effekten, als: Silberzeug, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, 5½ Ctr. Hopfen, ein herrenloser Kettenhund,

2 Chaisewagen und 6 Paar Geschirre,

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 21. Januar 1844.

Mannig, Auctions=Commissar.

Auction.

Am 26sten d. M. Mittags 12 Uhr soll im Auctions=Gelaß, Breite=Straße No. 42,

ein moderner Schlitten nebst Zubehör
und
ein großer weißer Wolfshund

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 24sten Januar 1844.

Mannig, Auctions=Commiss.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung Eines Königl. Hochwohllöbl. Oberschl. Berg=Amts, in Folge Requisition des Königl. Berg=Gerichts kommen, die mit Schluß dieses Monats auf der Scharley=Grube für den Antheil der Gewerkschaft lagernden Gallmei=Bestände, bestehend in:

6162 Ctr. Stückgallmei,
3906 Ctr. Waschgallmei,
5000 Ctr. Gallmei=Aftern,

zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unter den bisherigen bekannten Bedingungen, und ist zu diesem Behufe ein Termin auf den 29. Januar a. c. Vormittags um 9½ Uhr in der Dienststube des Unterzeichneten festgesetzt worden.

Scharley, den 20. Januar 1844.

Klobucky.

Bekanntmachung.

Von der Trockenberg=Gallmei=Grube sollen den 30sten Januar c. a. Vormittags 9 Uhr loco Grube für den gewerkschaftlichen Antheil im Auftrage eines Königl. Hochwohllöblichen Oberschlesischen Berg=Amts öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Court. nach den noch sonst gestellten bekannten Bedingungen verkauft werden:

333 Centner weißer Stück=Gallmei,
1500 Centner Wasch=Gallmei und
2000 Centner Graben=Gallmei.

Tarnowitz den 22. Januar 1844.

Marsch, Schichtmeister.

Bau = Verdingung.

In Pühlau, Oelsner Kreises, soll ein neues Schulhaus erbauet und dieser Bau an einen mindestfordernden, cautionsfähigen, approbirtrn Baumeister übergeben werden. Der Licitations=Termin findet am 31sten Januar c. Vormittags 11 Uhr im Pühlauer Schullokale statt; bei dem Gerichtsscholzen Nieckisch daselbst können die Zeichnung, der Anschlag, so wie die Bau=Bedingungen eingesehen werden.

Geschäfts = Verkauf.

In einer kleinen aber gut gelegenen Provinzial=Stadt Niederschlesiens steht aus freier Hand ein sehr gut gelegenes zweistöckiges massives Wohnhaus, worin ein längst bestehendes Material=Geschäft betrieben wird, wegen Familienverhältnissen, bald zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Kauf = Gesuch.

1—200 gesunde Mutterschafe, von mittelfeiner, aber starker Raçe, werden baldigst zu kaufen gesucht. Gefällige Nachricht über das Alter, den Woll= und Verkaufspreis der Thiere erbittet das Dominium Pologwitz bei Breslau.

Nicht zu übersehen.

Für ein auswärtiges Handelshaus werden gekauft alte Kanten=Points und alle in dieses Fach einschlagende Artikel. Auch werden dafür die höchst möglichsten Preise bezahlt Goldne Radegasse No. 20, im Gewölbe.

Eine große Schlittendecke, aus dem besten Theil zweier Bärfelle gearbeitet, ist zum Verkauf im Pelzwaaren=Gewölbe, Schweidnitzer Straße No. 8.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher gebrauchter Schlitten mit weißer Bärdecke, steht zum Verkauf beim Wagenbauer Herrn Erpff, Albrechtsstraße.

In meiner Kalkbrennerei zu Sadewitz bei Bernstadt ist von heute ab stets frischgebrannter bester Mauerkalk, à Tonne 1 Thlr. 5 Sgr., zu haben. Auch sind einige Tausend Scheffel Kalkasche zu verkaufen.

Sadewitz bei Bernstadt den 21. Jan. 1844.

Büttner, Lieut. und Gutsbesitzer.



RICH. BEINHAUER'S
pat. und K. K. Oesterr. privil.
STAHLFEDERN.

empfehlen als ganz passend für **jede Hand**, in **40 verschiedenen** Sorten, von denen jede Feder ausgesucht und an Elastizität und Feinheit der Federpose zur Seite zu stellen ist, bei **Klausa & Hoferdt**, Elisabethstraße No. 6.

NB. Der Fabrikant bedauert, sagen zu müssen, daß gewisse Concurrenten durch Nachahmung seiner Federn und Ideen, das Publikum zu täuschen bemüht sind, und bitten daher, auf den vollen Namen **Richard Beinhauer**, auf jeder Feder gestempelt, zu achten.

Hell raffinirtes reines Rüböl

empfiehlt billigst

F. W. L. Baudel's Wittwe,
Oelraffinerie am Kränzel = Markt.

Waschseifen, ganz trocken, zugewogen à Pfund 4½ und 4¾ Sgr., im Verkaufs=Gewölbe der Seifen=Fabrik von

A. Jankowski, Junkernstraße No. 13, neben der goldenen Gans.

In meinen Verlag sind übergegangen, auch durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:
Sammlung von Abbildungen von

Masken = Anzügen
zu Polterabend und Masken=Bällen.

Ehemaliger Preis 3 Rtlr. Herabgesetzt auf 1⅓ Rtlr.

Buchhandlung von **S. Schletter,**
Albrechtsstraße No. 6.

Compaguon = Gesuch.

Es sucht Jemand, der vom Waaren=Fabrikationswesen eine gediegene, praktische Kenntniß besitzt, und durch langen Aufenthalt in den dafür wichtigsten Theilen des Auslandes reiche und höchst wichtige Erfahrungen gesammelt, zur Begründung eines rentablen Fabrikgeschäftes in Berlin einen Theilnehmer, der wo möglich an der geschäftlichen Leitung desselben Antheil nehmen könnte, und über 8—12,000 Rthlr. zu disponiren hat. Frankirte Addressen nimmt die Tuchhandlung Schweidnitzer=Straße No. 5 in Breslau sub „S. S. Compagnon=Gesuch" entgegen.

☞ Anzeige.

Das, der Nro. 18. der Schlesischen Zeitung beigegebene diesjährige **Preis = Verzeichniß** meiner in = und ausländischen Sämereien 2c., empfehle ich zur geneigter Beachtung. Breslau den 23. Januar 1844.

Julius Mohnhaupt,
Albrechtsstr. Nr. 45.

Masken = Anzeige.

Zu den bevorstehenden Maskenballen empfehle ich meine reichhaltige Garderobe, bestehend in Charakter=Masken für Herren und Damen, wie auch Domino's, Bournusse und Chauve=Souries; da ich meine Garderobe bedeutend vergrößert habe, bin ich in den Stand gesetzt, die billigsten Preise zu stellen. Um den neuen Sachen Platz zu machen, habe ich eine Anzahl Masken = Anzüge für Herren und Damen zurückgelegt, welche ich im Ganzen zum billigen Preise verkaufen will.

L. Wolff, Theater=Garderobier,
Reusche Straße No. 7.

Anzeige für Damen.

Tanzgürtel sind wieder in jeder Größe vorräthig, zugleich erwähne ich nebst den bestsitzenden Damen=Corsets der elastischen Kinderbinden, Gradhalter, Mädchen=Corsets, Leibbinden für starke Damen, Corsets zum Nähren, Corsets für Frauen in andern Umständen, Negligé=Corsets mit auch ohne Elastique.

Die Berliner Corset=Niederlage von Charlotte Rose in Breslau, Taschenstr. N. 7.

Für Schaafzüchter

empfehle ich eine Auswahl von Tätowir=Instrumenten zum Zeichnen der Schaafe nach den besten Modells: ferner sind Nummern zum Brennen des Hornviehs, Trokare, Aderlasser, Holzketten u. dgl. stets vorräthig.

Mechanikus A. W. Jäkel,
Schmiedebrücke No. 2.

Für Damen.

Den Ausverkauf von meinen Schnürmiedern zu den billigsten Preisen zeige ich hiermit ergebenst an.

Bamberger,
Ohlauerstr. Nr. 64, an der Ohlbrücke.

Fein orange Schellack,

das Pfd. **9 Sgr.**, bei 10 Pfd. à **8½ Sgr.**, empfiehlt

Julius Hofrichter,
Schmiedebrücke No. 34.

Ein gesitteter Knabe kann bei einer anständigen Familie in Pension aufgenommen werden, Schuhbrücke No. 45. im Comtoir.

Zu verkaufen.

Eine große kupferne Braupfanne, Inhalt 1795 Quart Preußisch, wiegend 11 Ctr. 15 Pfd., das Pfund 11 Sgr. Die Braupfanne ist im besten Stande. Altes Kupfer wird dagegen das Pfund mit 9 Sgr. angenommen.

M. Rawitsch,
Reuschestraße Nr. 24 in den 3 Kronen.

Zu verkaufen.

Eine Destillir = Blase, bestehend aus einem Topf, Inhalt 79 Quart Preußisch, nebst Helm und Schlange, wiegend 80 Pfd., das Pfd. 11 Sgr.

Ein Destillir=Topf, von 33 Quart Preußisch, nebst Helm und Schlange, wiegend 40 Pfd., das Pfund 11 Sgr.

M. Rawitsch,
Reuschestraße No. 24, in den 3 Kronen.

In schönster neuer Waare

Carol. Reis, d. Pfd. 3 u. 2¾ Sgr., d. Ctr. 9⅔ u. 9 Rtl.; Tafel-Reis, d. Pfd. 2½ Sgr., d. Ctr. 8 Rthlr.,

offerirt

C. F. Rettig,
Oderstr. N. 24, 3 Brezeln.

Wirklich ächte
Braunsch. Cervelat=Wurst,
ächt
Hamb. Rauchfleisch,
und ächte
Teltower Rübchen,

empfiehlt von neuer Zufuhr

C. J. Bourgarde,
Ohlauer Straße No. 15.

Frische starke Hasen,

gut gespickt à Stück 12 Sgr., empfiehlt

C. Buhl, Wildhändler,
Ring= (Kränzelmarkt.) Ecke im 1. Keller links.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, pro Stück 11 Sgr., so wie auch böhmische Fasanen und Rebhühner empfiehlt

Beyer, Wildhändler,
Kupferschmiedestraße No. 16, im Keller.

Knaben auswärtiger Eltern, jüdischer Confession, die hier die Schule besuchen, finden unter soliden Bedingungen die freundlichste Aufsicht und Pflege. Das Nähere Ohlauer Straße No. 86, im Kürschner=Gewölbe.

Ein Knabe von sittlicher Erziehung, im Alter von 14 bis 15 Jahren, welcher Lust hat sich zum Modelleur auszubilden, erhält nähere Auskunft in der Kunsthandlung des Herrn Karsch.

Vermiethungs = Anzeige.

Zwei herrschaftliche Wohnungen von 6 und 10 Zimmern, mit Ställen, Wagenremisen und allem erforderlichen Zubehör sind in No. 44. Nicolai=Straße (an der Promenade) sofort zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere beim Kommissionsrath Hertel, Reusche=Straße No 37.

Nicht zu übersehen!

Eine sehr stille Familie sucht innerhalb der Stadt eine Wohnung von drei bis vier Stuben zu miethen. Offerten beliebe man Schmiedebrücke Nro. 54. im Gewölbe abzugeben.

Sollte eine anständige Familie gesonnen sein eine Stube nebst Kabinet oder 2 Stuben ohne Meubles, an eine einzelne Dame abzulassen, so wird gebeten diesfallsige Anerbietungen unter der Adresse T. P. Harrasgasse No. 2: parterre links abzugeben.

Zu vermiethen Termino Ostern, für einen Herrn, 1 Stube und Alkove, in der zweiten Etage, Altbüsserstraße No. 20. parterre das Nähere.

Zu vermiethen, Termin Ostern zu beziehen Heiligegeiststrasse No. 21 4 Zimmer, Alkove und Beigelass.

Term. Johanni die bel Etage, in sechs Zimmern, Balkon, Pferdestall, Wagenremise. Albrechtsstrasse No. 8 Lagerkeller.

Am Stadtgraben No. 5, in der Eiche, ist im ersten Stock ein Quartier von 3 Stuben, 2 Kabinets, Entrée, Küche, Keller und Bodenkammer zu vermiethen. Auch kann, nach vorhergegangener anderweitiger Einigung, Stallung zu 2 Pferden dazu gemiethet werden.

Zu vermiethen

ist ein Verkaufsgewölbe No. 62. Das Nähere Schmiedebrücke No. 5, 3 Stiegen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Brieger, Gutsbes., von Schüsseldorf; Hr. Scholtz, Ob.=Amtmann, von Fürsten=Ellguth; Hr. Dresser, Kaufm., von Leipzig. — In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Schweinitz, von Berghoff. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Potworowski, Kammerherr, von Glogau; Hr. Graf v. Seherr=Thoß, von Piechoschütz; Hr. Baron v. Richthofen, von Plohe; Herr Hostmann, Bankier, von Berlin; Herr Weber, Kaufm., von Aachen; Hr. Schönwald, Kaufm., von Friedland O/S. — Im gold. Schwerdt: Hr. Gottschling, Oelfabrikant, von Jauer; Hr. Schaubert, Landrath, von Neumarkt; Hr. Ulrici, Kaufm., von Berlin; Hr. Dautzenberg, Kaufm., aus Belgien. — Im Hotel de Silésie: Hr. Schliemann, Fürstenthumsgerichtsrath, von Oels; Sängerin Spindler, von Wien; Hr. Weyrach, Kaufm., Hr. Herrmann, Lieutenant, beide von Berlin; Hr. Koch, Kaufm., von Ratibor; Hr. Gerlach, Gutsbes., von Saulwitz. — Im deutschen Haus: Herr Mollard, Ober=Landesgerichts=Rath, Herr Preuß, Inspektor, beide von Gora; Herr v. Heutefeld, von Berlin; Hr. Pflucker, Kaufmann, von Waldenburg; Hr. Lothringer, Handelsmann, von Bobcka. — Im blauen Hirsch: Hr. Pohl, Gutsbes., von Tannhausen; Hr. Fontanes, Inspektor, von Mangschütz; Hr. Rosenberger, Pfarrer, von Tempelfeld; Hr. Reiche, Lehrer, von Hünern; Hr. Gemis, Hr. Achmed, Hr. Mohnert, Hauptleute, von Berlin. — Im Rautenkranz: Hr. Schweitzer, Kaufm., von Neisse; Herr Mamelak, Kaufmann, von Kalisch. — Im weißen Roß: Hr. Fleischer, Kaufmann, von Reichenbach. — Im gold. Baum: Hr. Skop, Kaufm., von Krotoschin. — Im Privat=Logis: Hr. Ficinus, Referendarius, von Altheidenberg, Ohlauer Straße No. 41; Hr. Saville, Partikulier, von Danzig; Frau v. Kleist, von Oels, beide Schweidnitzer Straße No. 5; Hr. Hahn, Gutsbes., von Garben, Stockgasse No. 17.

Universitäts = Sternwarte.

1844. 23. Januar	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 5,28	— 2,0	— 6,5	0,2	W	90	halb heiter
= 9 =	5,88	— 3,2	— 6,4	0,0	NW	70	dichtes Gewölk
Mittags 12 =	6,64	— 2,6	— 5,0	0,1	W	80	kleine Wolken
Nachm. 3 =	7,24	— 2,4	— 4,1	0,0	NNW	77	—
Abends 9 =	8,44	— 2,0	— 5,0	0,2	WNW	80	überwölkt

Temperatur=Minimum — 6,5 Maximum 4,1 der Oder 0,0

Getreide=Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau den 24. Januar 1843.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	2 Rthl. = Sgr. 6 Pf.	1 Rthl. 23 Sgr. = Pf.	1 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf.
Roggen	1 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf.	1 Rthl. 5 Sgr. = Pf.
Gerste	1 Rthl. = Sgr. 6 Pf.	= Rthl. 29 Sgr. 9 Pf.	= Rthl. 29 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthl. 19 Sgr. = Pf.	= Rthl. 19 Sgr. = Pf.	= Rthl. 19 Sgr. = Pf.

Mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations=Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 7½ Sgr.